



Heft 8.

XI. Jahrg.

15. Januar 1898.

Im Boudoir.

Daisy.

Eine Sylvestergeschichte
von Gräfin Blanca Dezafe.

„Daisy, Daisy give me an answer, do...“ Er singt es laut heraus, daß das Echo heinade von den Wänden des geräumigen eleganten Salons wiederhallt, in dem er sich befindet. Er ist heute ganz famozer Laune, denn es ist Sylvester und er freut sich, den Abend hier auf Schloß Drting im Kreise all' der lustigen Cousins und Cousinen zuzubringen. Da gibt es immer eine große „Heß“, und das ist ein „erhebender“ Gedanke, der ihm sogar hilft, sich darüber hinwegzusetzen, daß Niemand von ihnen allen zu seinem Empfang da war und sie ihn so allein da hocken lassen, während sie sich sicher irgendwo alle prächtig unterhalten. Na, heute, wo sein Herz so ganz leicht und frei von Sorgen ist, läßt sich das Alleinsein ja noch ertragen. Sein Tauspache war nämlich so anständig gewesen, ihm zu Weihnachten einen Obel in die Hand zu stecken, mit dem er sofort die drückendsten Schulden abstieß. Für den Rest hatte er sich ein Paar reizender kleiner Zuder gekauft, die ihm schon lange in's Auge stachen. Er ist kein Lump, bewahre, aber er führt gerne ein bequemes Leben, ist immer sehr elegant und hat eine unglückliche Leidenschaft für Pferde, — und das hält eben das Einkommen des Grafen Tayllé, seines Vaters, nicht aus. Alle Versuche seiner Familie, ihn entweder durch eine gute Anstellung, oder durch Verheiratung mit einer reichen Frau zu consolidiren, waren mißglückt. Aber die Familie läßt nicht locker, er ist jetzt auch eigentlich in Drting, um ein reiches junges Mädchen, das dort einen séjour zubringt, kennen zu lernen, mit einem Wort: sich verheiraten zu lassen; das hat er jetzt total vergessen. Nicht einmal nach ihrem Namen hat er bei seiner Abreise gefragt. Es war ihm so willkommen gewesen, nach Drting zu gelangen, denn da unterhielt man sich immer prächtig.

„I'm half crazy“... singt er wieder weiter und macht dabei eine wilde Pirouette dem Fenster zu, wobei sein Fuß kräftig gegen irgend etwas stößt, das plötzlich ein schmerzliches „Au“ hören läßt. Und während er Gesang und Pirouette abbricht, taucht eine schlanke Mädchengestalt hinter dem Vorhange aus der Fensternische empor, die ihn mit hochmüthigen Blicken von oben bis unten mißt und etwas murmelt, das eine verzweifelte Ähnlichkeit mit „verrückt“ hat. — Es ist alles so unerwartet, so rasch vor sich gegangen, daß selbst Fredy Tayllé einmal aus der Fassung kommt, und je länger er in das hübsche, von dunklen Haaren umrahmte Gesichtchen, mit der fetten kleinen Nase, dem reizenden Mündchen und den guten grauen Augen blickt, zu dem der stolze Ausdruck, den es angenommen, so gar nicht passen will, — um so schwerer fällt es ihm, eine Entschuldigung hervorzubringen. Endlich stammelt er aber doch: „Sie müssen mir wirklich verzeihen, ich hab' ja keine Idee gehabt, daß Sie... daß eine Dame im Zimmer ist; thut der Fuß sehr weh?“ fragt er gutmüthig besorgt.

„Nun, das meine ich“, lautet ungeduldig die Antwort „und das glaube ich Ihnen auch, daß Sie nicht gewußt haben, daß ich im Zimmer bin, nachdem Sie der Graf Tayllé sind und entschieden wissen, wer ich bin!“

Er kommt noch mehr aus der Fassung, und das kann ihm auch vernünftiger Weise Niemand übel nehmen, denn ihre Aeußerung ist für

Jeden, in ihren tieferen Gedankengang nicht eingeweihten, ziemlich unlogisch; sie nimmt es ihm aber doch übel, wenigstens funkeln die grauen Augenlein ganz gefährlich und, ihm noch einmal einen strafenden Blick zuwerfend, ehe sie sich von ihm abwendet, ruft sie:

„Ich bitte Sie, stellen Sie sich nur nicht auch noch, als ob Sie mich nicht verstünden, und außerdem rathe ich Ihnen, ein etwas geistreicheres Gesicht zu machen, denn wenn das Ihre Art ist, sich bei jungen Damen beliebt zu machen, so thun Sie mir leid. Bei mir muß man es jedenfalls anders anfangen. Das bitte ich Sie, sich zu merken, und damit hätten wir, glaube ich, ein für alle Mal ausgesprochen.“ Sie ist ganz athemlos von der langen Phrase, und er ist athemlos vor Staunen und endlich auch vor Born. Denn was hat so ein dummes Mädel für ein Recht, ihn so zu insultiren? fragt er sich mit Empörung. Er hat sich ja schön entschuldigen wollen und wenn man dann so verblüffend angegangen wird, soll man auch noch kein dummes Gesicht machen. Was er ihr geantwortet hätte und was überhaupt noch weiter zwischen ihnen vorgefallen wäre, ist unmöglich zu berichten, denn zum Glück kam in diesem kritischen Moment die ganze bande joyeuse seiner Cousins und Cousinen hereingepoltert, und in der Freude des Wiedersehens tauchte für eine Zeit wenigstens sogar sein Unmuth unter. Aber er ist doch anders als sonst, und das hat Cousine Abi, seine ganz specielle Freundin, ein kecker Backfisch, an der alles schrecklich lang ist, nur ihre Kleider nicht, gleich weg:

„Was ist Dir denn, Fredy?“ ruft sie besorgt aus, „Du machst ein Gesicht, als ob Du Magenkrämpfe hättest!“ „Na, das hätt' ich wahrhaftig kriegen können.“ brummt er zurück, und jetzt geschieht etwas sehr merkwürdiges für Drtinger Verhältnisse — sie verstummen alle wie auf ein Zeichen, selbst Hans, der neugeborene Cadet, unterbricht plötzlich sein Gespräch mit Fredy's Gegnerin, die das Alles jedoch gar nicht zu wundern scheint; denn, ein überlegenes Lächeln auf den Lippen, trommelt sie mit den Fingern etwas, das genau wie ein Siegeswirbel klingt.

Inzwischen wird die Spannung immer größer und Mißi, als die älteste Hauscomtesse, fühlt, daß ihr die schwere Pflicht obliegt, die Situation zu klären.

„Mit welchem Zug bist Du denn angekommen, Fredy? Wir haben Dich erst später erwartet, sonst hätten wir Dich nicht so allein gelassen,“ meint sie.

„Er war ja nicht allein,“ fällt da eine klare Mädchenstimme ein, die so verdächtig nach unterdrücktem Lachen klingt, daß Fredy ganz dunkelroth wird.

Bedor er noch etwas erwidern kann, ruft Abi, die sich in ihrem Freund Fredy gekränkt fühlt — denn daß er beleidigt worden, hat sie ihm gleich angesehen — rasch:

„Sehr gut scheinst Du ihn aber nicht unterhalten zu haben, Daisy.“

„Daisy heißt sie?“ entfährt es Fredy's Lippen.

„Ja, seid Ihr denn nicht bekannt geworden in Eurem tête-à-tête?“ fragt eines der anderen Mädchen, während Franzl dazwischen lacht.

„Du hast ja doch gewußt, Fredy, daß Miß Daisy Irving hier bei uns ist, da hättest Du Dir doch denken können . . .“ Ein strafender Blick von Miß trifft ihn, und er fragt, rasch gefaßt: „Sie haben Fredy nach seiner Photographie und unseren Erzählungen über ihn natürlich gleich erkannt, Miß Daisy, nicht wahr?“

„Ja, nach dem und noch an etwas Anderem,“ lautet die Antwort in sehr kühlem, aber vielsagendem Tone. Die Drtinger Geschwister wechseln fragende Blicke, und sie müssen sehr stricke Weisungen haben, denn mit einem Takt, der ihnen sonst nicht eigen ist, verflüchtigen sie sich im Augenblick, da Fredy, der bis jetzt wie in ein unauf lösbares Räthsel versunken, da stand, eben zum Bewußtsein kommt, daß er nun doch irgend etwas sagen muß, wenn er in Daisy's Augen nicht als blödsinnig gelten will.

„Miß Irving“ — fragt er zu diesem Zwecke mit strenger Stimme — „haben Sie mir das Lied so übel genommen? Ich kann sie aber versichern, daß ich wirklich nicht gewußt habe, wie Sie heißen. Verbieten Sie mir trotzdem noch, mit Ihnen zu reden?“ Rasch wie der Blitz sucht ihr Blick den seinen, aber so forschend, so ungläubig fragend, daß er vorwurfsvoll hinzufügt: „Warum sind Sie so mißtrauisch gegen mich?“ Und darauf sieht sie ihm wieder in die Augen, und was sie darin liest, muß sie befriedigt haben, denn hoch erröthend wendet sie sich von ihm ab und murmelt mit einer Befangenheit, die Fredy ihr früher gar nicht zugetraut hätte: „Ich weiß es nicht.“

Es schlägt Mitternacht, die Gläser klingen fröhlich aneinander, und „Glückliches Neujahr!“ tönt es von Mund zu Mund. — Ein sonderbarer Sylvesterabend für Fredy, lustig wie immer, in Drting und dabei doch so anders. — Weshalb? — Das ist eine Frage, die sich ihm stets von Neuem aufdrängt, deren Beantwortung er vor sich selbst verheimlichen möchte; aber er kann es nicht mehr, denn jede Minute bringt ihm klarer zum Bewußtsein, daß etwas in ihm vorgeht, etwas ganz Besonderes, daß er wer weiß was darum gäbe, könnte er günstige Antwort erhalten auf die Frage im Liebe, das er heute Nachmittag noch so gedankenlos gesungen hat. Gerade steht er vor Daisy, sein Punschglas in der Linken, während seine Rechte Daisy's Hand umschließt; sie haben eben Frieden geschlossen „für immer“ — „denn ich will vom neuen Jahr an gegen Niemand mehr so sein, wie ich es heut' zu Ihnen war,“ hat sie gesagt und ihn dabei gar so lieb und scheu angeblickt. Den ganzen Abend war sie schon und dann wieder kühl abweisend gegen ihn, so daß er schon ganz verwirrt ist und nicht weiß, woran er sich halten soll.

„Aber warum waren Sie eigentlich so schrecklich unfreundlich?“ fragt er jetzt.

Sie erröthet bis unter die Haarwurzeln und schweigt.

„Miß Daisy, bitte, sagen Sie es mir.“

„Und wenn ich keinen Grund dazu gehabt hätte?“ sagt sie, das Köpfchen zurückwerfend, mit einem traurig mißglückten Versuch, den früheren hochmüthigen Ton wieder anzuschlagen.

„Sie haben einen gehabt und Sie müssen mir ihn sagen!“ Er erschrickt selbst, wie die Worte heraus sind, es hat so herrlich geklungen, aber sonderbar, es verlegt sie nicht, sie gibt sogar Antwort darauf.

„Ich hatte gehört, wie Ihre Tante mit dem Grafen davon sprach, daß sie mich an Sie verheiraten wolle“ — sagt sie mit niedergeschlagenen Augen und so leise, daß er sich zu ihr herabbeugen muß, um sie zu verstehen — „und daß Sie nur deshalb her kämen, und wie Sie das Lied gesungen haben, dachte ich, das gelte mir, und daß Sie natürlich nur mein Geld wollen und die Sache so leicht nehmen . . .“

„Daisy!“ unterbricht er sie stürmisch, „und das glauben Sie noch Alles?“

„Nein, eigentlich nicht“, sagt sie ganz kleinlaut.

„Daisy, und wenn Sie wüßten, wie ernst mir die Sache ist, nicht wegen Ihres Geldes, weiß Gott, ob Sie mir's glauben, aber . . .“ Erschrocken blickt sie ihn an, so daß er sich plötzlich unterbricht und sich zur Ruhe zwingt.

„Verzeihen Sie, Miß Irving,“ sagt er, „ich habe vergessen, was Sie mir heute schon alles gesagt haben!“

„Ich habe es ja nicht schlimm gemeint,“ flüstert sie fast stehend. Das ist zu viel für seine Selbstüberwindung.

„Daisy, also darf ich hoffen,“ ruft er stürmisch. Noch einmal wirft sie stolz den Kopf zurück und will einen leicht wegwerfenden Ton anschlagen, aber wie sie seinem traurig fragenden Blick begegnet, da bleiben ihr die stolzen Worte in der Kehle stecken, und sie sagt leise:

„Wir kennen uns doch erst seit einigen Stunden.“

„Sie haben recht, ich habe zu früh gesprochen,“ antwortet er ganz beschämt, „aber in einigen Wochen, bis wir uns besser kennen, dann darf ich wieder fragen?“

So viel unterdrückte Leidenschaft und Sehnsucht liegt in seinen Worten, daß sie unwillkürlich aufsteht.

„Ja, wenn Sie dann noch Lust haben,“ sagt sie mit einem Blick, der ihm wenig Zweifel darüber läßt, was dann ihre Antwort sein wird.

„My sweet Daisy flower,“ sagt er, zärtlich ihre Hand ergreifend.

Wie alt sind Sie?

Wie alt sind Sie, gnädige Frau? Denken Sie sich, Sie wären in angenehmer, heiterer Gesellschaft, vielleicht nach dem Souper. Der Nachtisch wird soeben aufgetragen, die Leute, die bisher eine bessere Thätigkeit für ihre Sprechwerkzeuge wußten, fühlen sich verpflichtet, den Nachtisch mit allerlei witzigen, geistreichen Gesprächen auszufüllen, und Jeder wird sich sorgsam hüten, ein ernstes Thema anzuschlagen, fürchtend, daß die geringste Aufregung der Verdauung schaden könnte. Sie werden also von Theater, Kunst und Literatur sprechen, gewiß, gnädige Frau, davon spricht man in der sogenannten guten Gesellschaft nach dem Souper am liebsten. Sie werden gerade ein Buch rühmen, das Ihre Freundin in schlafloser Nacht einmal durchblättert hat, und werden einen Autor in Grund und Hölle verwünschen, weil er die Heldin seines neuesten Romanes in Farben leidet, die Ihnen unsympathisch sind. Plötzlich wird es einem Herrn einfallen, leicht zu husten, wie Jemand, der etwas sagen will und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wünscht, und er wird in harmlosestem Tone an Sie die Frage stellen: „Wie alt sind Sie, gnädige Frau?“ Können Sie sich eine solche Situation vorstellen? Das Bild der in heller Entrüstung aufstehenden Gesellschaft, Sie selbst, blaß und verlegen, es möchte kein lässliches Tableau geben! Im ersten Augenblicke sind Sie gewillt, dem unverschämten Frager in derber Weise zu antworten. Europas überflüchtete Höflichkeit hindert Sie aber daran noch rechtzeitig, und Sie antworten mit einer Gegenfrage: „Mit welchem Recht, mein Herr, kommen Sie dazu, mich zu fragen?“ Ganz ohne Zweifel, die ehrliche Entrüstung wird Ihnen gut stehen, aber geben Sie sich nicht mit dieser Antwort gefangen? — Reigt sie nicht, daß Sie Grund haben, entrüstet zu sein, daß Sie etwas verbergen wollen? Oder Sie werden sich's überlegen und antworten, Sie werden die Zähne zusammenpressen und im harmlosesten Tone, als handle es sich um das Wetter, mit lebenswürdigem Lächeln dem Herrn die Anzahl Ihrer Jahre nennen. Allerdings werden Sie ihm nicht die richtige Zahl verrathen, Sie werden sich nicht jünger machen, Gott behüte, man würde die Absicht erkennen und könnte verstimmt werden. Sie werden sich also älter machen, aber nicht um ein oder zwei Jahre, da Sie sich sonst der Gefahr aussetzen, daß man Ihnen Glauben schenkt; Sie werden sich um zwanzig oder fünf und zwanzig Jahre älter machen, und das wird Ihnen Niemand glauben, der Frager ist abgetrumpft und alle Lacher werden auf Ihrer Seite sein. Dann aber werden Sie aufstehen und Gott danken, daß dieser Kelch an Ihnen vorübergegangen ist. Sie haben ja recht, gnädige Frau, es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Fall vorkommen könnte, dazu wissen die Männer zu gut, daß eine Frau, deren Alter wir zufällig erfahren, unsere Todfeindin wird, und doch ist die Frage so harmlos, als würden wir uns nach dem Wohlbefinden Ihres jüngsten Sprößlings erkundigen. Was wohl die Schuld daran trägt, daß sich die Frauen so vor dem Alter oder eigentlich nur vor dem Zugeständnis des Alters fürchten? Fast scheint es, als sei diese Furcht jeder Frau angeboren, denn wenn man es

schon mit den Grundsätzen der Logik vereinbar findet, daß Frauen „entre deux âges“ glücklich sind, einige Jahre zu ihren Gunsten verläugnen zu können, so erscheint es doch dem Männerverstande unbegreiflich, warum Mädchen und deren Eltern systematisch bemüht sind, zu einer Zeit, wo die Wahrheit noch keine Schande ist, einige Jährchen abzugewinnen. Es ist sehr traurig für uns Männer, aber es scheint wirklich, daß die Frauen uns für ungewöhnlich beschränkt halten, indem sie uns zumuthen, daß wir die Anzahl ihrer Jahre, die sie uns angeben, auch auf's Wort glauben sollen; daß wir Männer in diesem einen Falle nicht so vertrauensselig sind? Mehr oder minder geht jeder von uns nach dem Muffet'schen Recepte vor: Man nehme das in einer glücklichen Stunde Einem anvertraute Alter einer Frau, rechne die Summe hinzu, die die beste Freundin dieser Dame uns im tiefsten Vertrauen mitgetheilt hat, und ziehe nun das proportionale Mittel, so erfährt man genau das Alter einer Frau. Wozu aber diese Selbsttäuschungen, ja noch mehr, wozu diese Verleitung zur Ungerechtigkeit? Denn wir sind oft ungerecht in unserem Urtheil. Sie sagen mir beispielsweise, gnädige Frau, Sie ständen im 25. Jahre. Gut! Ich rechne zehn Jahre hinzu und halte Sie für 35, in der That mögen Sie aber erst 28 sein! Sie haben also volle 7 Jahre verloren, und das könnte Ihnen nicht passiren, wenn Sie bei der Wahrheit geblieben wären und wenn — Ehrlichkeit in diesem Punkte Mode wäre! Unter 10 Männern sind 7, die eine Frau ihrer Schönheit halber begehrenswerth finden, zwei lieben die Frauen ihrer geistigen Eigenschaften halber und nur einer fragt nach Jugend. Welch ein abstractes, ganz unbegreifliches Wort: Jugend! Als ob die Zeit über irgend etwas Anderes als leere Neußerlichkeit Macht hätte! Jede Frau ist genau so alt, als sie aussieht; dies ist der einzige Maßstab. Frauen sind lieber schön als geistreich, lieber dumm als häßlich, aber sie sind lieber häßlich als alt. Es gibt berühmte Beispiele von Frauen, die eher ihr Leben auf's Spiel gesetzt, als ihr Alter verrathen hätten. Die Antworten der Rachel, der Madame „Sevigné“, der Frau von Staël sind zu gern erzählten Bonmots geworden, ihnen stellt man das Beispiel der Ninon de l'Enclos entgegen, die im Alter von 79 Jahren noch Liebe empfand und Liebe erwidern konnte! Mit der Altersfrage ist die Frage auf's Engste verbunden, „wann hört eine Frau auf, schön zu sein?“ Nach dem Urtheile berühmter Frauenkennner ist der Frau das Mysterium eigen, schön zu sein, so lange sie will! Es gibt hierfür Beispiele in Menge, und die moderne Romanliteratur kettet mit Vorliebe Jünglinge an Frauen, die das vierzigste Jahr überschritten haben und durch ihre reichen Erfahrungen bezaubernd wirken. Das mag nun wahr sein oder übertrieben, es ist jedenfalls viel Wahres daran. Frauen und Dichter werden nie alt. — Sollen wir Männer aber an Unsterblichkeit des Frauenreizes glauben, dann weg mit der Lüge und conventionellen Heuchelei, keine falsche Scham, und an ihrer Stelle offenes Geständnis. Und nun Hand auf's Herz, wie alt sind Sie, gnädige Frau?

Adolfo v. Bergthal.



Wiener Moden bei dem Regierungsantritte des Kaisers.

Die Mode unter Kaiser Franz Joseph dem Ersten.

Von Regine Ullmann.



in halbes Jahrhundert wechselnder Moden!

Wie ein Kaleidoskop rauschen sie an unserer Erinnerung vorüber. Die stahlgepanzerte Krinoline, der Schützling der Kaiserin Eugenie, und der enganschließende faltenlose Rock, gegen welchen ein Wischer mit seinen wichtigsten Waffen zu Felde zog, die langen majestätischen Schleppe und die „kurzen“ Kleider, die Arm-Futterale und die an das cinque cento gemahnenden, weiten, bauschigen Ärmel, der ostindische Shawl und der Herrenpaletot, der große, schütende Hut mit dem Bavolet und der Kalpak, die Schmachtlocken und der englische Knoten, der dünne Prünelle-schuh mit seinen Kreuzbändern aus den Vierziger Jahren und der feste Ledertiefel der modernen Radfahrerin, das Nischfläschchen und der Bergstock — welche Gegenstände! — Was immer aber die Mode gebot, es ward strengstens befolgt. Sich über das Eine oder Andere hinauszusehen, wagten jederzeit nur Wenige, und die gehorame Mehrheit ward belohnt. Das bescheidene junge Mädchen von damals mit den sittsam niedergeschlagenen Augen gesiel in dem mille fleurs-Kleidchen mit dem Fichu und dem breiten Florentiner ebenso gut, als die junge Modedame unserer Tage in der Seidenblouse mit der dicken Herrencravate.

Unzählbar sind die Wandlungen, welche die Mode in diesem halben Jahrhundert durchgemacht hat; fast scheint es, als wollte sie sich schadloß halten für die Stagnation der vorhergegangenen Zeit. Wir wollen ihr auf ihrem Entwicklungsgange folgen und jetzt, im Jahre des Jubiläums, in Wort und Bild die Phasen festhalten, welche bis heute die Mode der Epoche kennzeichnen, die in der Geschichte Oesterreichs den Namen der Francisco-josephinischen Zeit tragen wird.

Im Beginne der Regierungszeit unseres Kaisers zeichnet sich die Mode in der Trauerkleidung durch eine gewisse Einfachheit aus. Glatt fallen die faltenreichen Röcke nieder, die Schleppe ist aus der Straßenkleidung verbannt, doch läßt das Kleid nicht mehr kokett die Füßchen sehen. In der eleganteren Gewandung finden sich Falbalas am Rocke, auch der Doppelrock ein. Das Corsage erhält Basken (Schößchen) oder eine Schwebbe; für das abendliche Costume tief decolletirt, zeigt es selbst für Besuchs- und Straßentoulette gerne den herzförmigen Ausschnitt, und derselbe wird allenfalls durch eine Chemisette mit gesticktem Kragen oder einer Krause ergänzt. Unter den weiten Pagodenärmeln bilden Unterärmel vor, deren Ausstattung mit jener der Chemisette übereinstimmt und die — lästig genug! — am Oberarm durch ein schmales Bändchen oder einen Gummiring gehalten werden. Was würden unsere Hygieniker zu dieser Wiederholung des berühmten Honny soit qui mal y pense-Bandes sagen?

Natürlich lassen sich die Damen die Gelegenheit nicht entgehen,

ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit an den Stickereien dieser Feinwäsche zu zeigen, an der für die elegantere Toilette auch kostbare Spitzen zur Anwendung kamen. Auch erscheinen sie nie ohne das geschlungene Battiststücklein mit dem Blumen-Initial in der Hand, das für den Abend einem mit Spitzen breit umrandeten Platz machen muß.

Eine Lieblingsfarbe der Zeit ist Louisenblau, noch nach der Königin Louise von Preußen so benannt. Die junge Welt trägt mit Vorliebe Weiße, rosa, hellblau oder weißgrundige Muster; die Frauen begnügen sich meist mit bescheidenen, nichtsagenden Farben. Schwarz wird

nicht so allgemein getragen wie jetzt; es gehört der Trauer an und ist nur bei Festlichkeiten durch das schwarze Seidenkleid der Bürgerfrau, die Sammtrobe der grande dame vertreten.

In der Garderobe der ersteren sind Cashemire, Tibet (eine Art Wollstoff) zumeist vorhanden. Erst im Jahre 1850 kam der Orleans, ein seidig glänzendes Gewebe, auf, das — anfänglich nur zur Trauer bestimmt — später auch in anderen Farben erzeugt wird und rasch Verbreitung findet. Im Sommer werden Batist, Mouffeline (Reffeltuch), Mull, von den Frauen Roh-

seide getragen. Für das obligate schwarze Seidenkleid wird Tasset, Gros de Naples, auch Atlas gewählt. Letzterer spielt in der Toilette der vornehmen Dame eine große Rolle. Hier treten auch der sehr beliebte Moirée antique, der Brokat und der Sammt auf. Großes Gewicht wird auf die elegante Unterkleidung gelegt; der weiße Zupon weist englische (durchbrochene) Stickerei auf. Der Strumpf ist natürlich von tadellosester Weiße, im Sommer aus dünnem Zwirn, handgestrickt, denn noch steht die Erfindung der Strickmaschine in weiter Ferne und das Erzeugnis des Wirkstuhles ist in der soliden bürgerlichen Familie verpönt.

Der Fuß steckt in ausgeschnittenen schwarzen Schuhen, die mit schwarzen Seidenbändchen, welche sich um das Bein kreuzen, gehalten werden, oder in niederen Stiefelchen mit seitlichem Schnurverschluß. Die Chausüre ist aus schwarzem Prunelle, einem dünnen Stoff, der keine Nässe verträgt, im Winter aus Sammt. Nichts für den Roth der Straße! Die wohlthutende Frau setzt bei schlechtem Wetter den Fuß nicht hinaus; Ledertiefeln zu tragen, gilt noch für lange hinaus als vulgär — die Frauenbewegung ruht noch in der Zeiten Schoße . . .

Die Frau gehört in's Haus; dem Hausgewande, dem Häubchen wird große Wichtigkeit beigelegt. Auf der Straße zeigt sich die verheiratete Frau nie ohne Umhülle; sie nimmt ihr dreieckig zusammengelegtes Shawltuch um die Schultern, rafft es hier zu graziosen Falten und steckt es mit großer,



werthvoller Shawlnadel zusammen. Oder sie ersetzt es durch eine schwarze oder blaue Mantille aus Sammt oder Atlas, deren Ausschnitt sich ebenfalls um die Schultern legt und deren beide Enden vorne über die Arme fallen. Der untere Rand ist gerundet und mit breiter schwarzer Spitze oder langer Franse (Franse im Sprachgebrauche der Zeit) verziert. — Im Sommer ist die Mantille auch ganz aus schwarzer Spitze, oft mit farbigem Seidenfutter versehen; in der strengen Jahreszeit hüllt ein Mantel, Form bonne femme, die ganze Gestalt ein. Sehr gebräuchlich ist als Ergänzung der Toilette auch eine Art pol-



nischer Jäckchen, die Kazabatta, meist aus schwarzem Sammt mit Pelzverbrämung. Von den Pelzarten sind die hellen, Marber, Nerz, Fobel, am geschätztesten, der Hermelin gehört noch vorzugsweise der Fürstin und, in seiner Nachahmung, der Kinderkleidung. Die Dame legt um die Schultern den breiten Krage und trägt einen Muff in riesigen Dimensionen. Um so kleiner ist das Sonnenschirmchen, das sie im Frühling und Sommer den Strahlen der Sonne entgegenhält; es ist ein Knickschirm aus heller Seide mit Franzen, dessen Fläche sie je nach der Richtung der Sonnenstrahlen umbiegen kann.

Die Frau von damals kann sich mit diesem Schirmchen begnügen, denn ihr Hut schützt sie in ausgiebiger Weise. Weit springt sein Rand vor, das Gesicht ganz überschattend. Den Nacken deckt das Bavolet, ein in Falten gereihter kleiner Vorhang, der aus dem Stoffe des Hutes oder des Besäzes geschnitten wird. Der Hut ist aus Sammt oder Seide, aus Crépe oder Stroh, je nach der Jahreszeit; die jungen Mädchen interessieren sich für den großen Florentiner, den Schäferhut mit Blumen und Bändern.

Auf den anderen Hüten wird der Aufpuß durch Federn oder Samtblumen bewerkstelligt.

Der Handschuh ist aus Leder; im Sommer wird die Mitaine, der Halbhandschuh, aus schwarzem Zwirn oder Seidenfaden geknüpft, auch aus Seide oder Leder, getragen.

Noch bleibt der Schmuck zu erwähnen. Brochen aus Mosaik, oft eine Camee oder ein hübsches Porträt in Goldrahmen erfreuen sich respectabler Größe; mitunter ist die dünne Venetianer Uhrfette an denselben befestigt. Die Ohrgehänge sind lang, an den Armen klirren Bracelets. Der „Hals“, Perlen mit prächtiger Schließe, ist das vornehmste Schmuckstück der Bürgerfrau.

Einen allerliebsten Mädchen schmuck bilden schwarze Sammtbänder um Hals und Arme, die mit blühenden Spangen befestigt sind — eine Mode, die wir im Carneval 1896 bei den Halsbändern wieder auftauchen sahen.

(Fortsetzung folgt.)

Blumenpflege.

Gyacinthen auf Gläsern.

Während man die zur Ausschmückung des Gartens bestimmten Gyacinthen im October der Erde anvertraut, die zum frühesten Treiben in Blumentöpfen bestimmten Zwiebeln im September, oft schon im August einpflanzt, ist es vorthellhaft, die auf Gläsern zu cultivirenden bis zum November oder noch etwas länger trocken, aber kühl, aufzubewahren. Auf Wasser lassen sich die Gyacinthen nicht künstlich treiben,

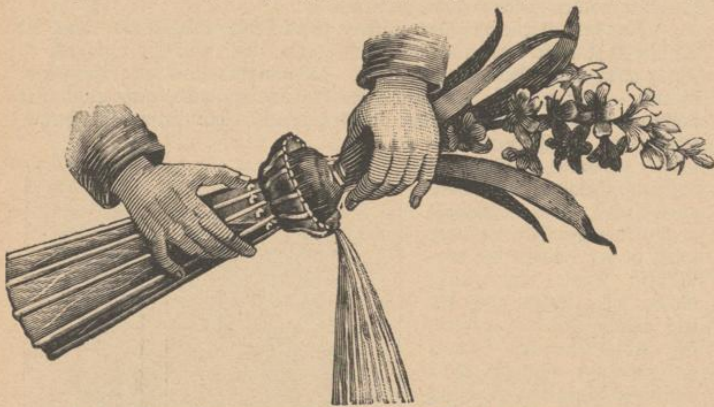


Fig. 1. Neues Gyacinthenglas mit Rillen zum Ausgießen des Wassers.

sie faulen, zu früh aufgesetzt, in sehr vielen Fällen, während sie, später aufgesetzt, schon nach zwei bis drei Tagen wurzeln und rasch kräftig treiben.

Die Gyacinthenkultur auf Gläsern ist heute allgemein verbreitet, und immer häufiger begegnen wir im Winter den Fenstern, die durch



Fig. 2. Links Glas mit frisch aufgesetzter Zwiebel, rechts ein Glas mit Zwiebel vier Wochen nach dem Aufsetzen.

einfarbige oder bunte, mit Gyacinthen besetzte Gläser einen anheimelnden Schmuck erhalten. Nicht immer entwickeln sich aber die Zwiebeln zufriedenstellend, im Gegentheil, die schlecht entwickelten herrschen vor, und dies ist ein Beweis dafür, daß für diese ebenso einfache wie interessante und dankbare Cultur oft noch das richtige Verständnis fehlt.

Die Zwiebel findet im reinen Wasser so gut wie gar keine Nahrung, sie soll deshalb alle zur Blütenbildung notwendigen Nährstoffe bereits aufgespeichert haben. Dies ist bei Zwiebeln erster Qualität der Fall, die fest, schwer und namentlich am Wurzelboden unbeschädigt sein sollen.

Die Größe der Zwiebel ist allein nicht maßgebend für ihre Güte, da bei vielen guten Sorten die Zwiebeln notorisch klein sind.

Die Gläser können ganz einfach sein, wie bei Fig. 2, man kann aber auch die schmuckvolleren bemalten oder sogenannten Patentgläser

kaufen. Sehr praktisch ist das in Fig. 1 dargestellte neue Gyacinthenglas; es ist mit Rillen versehen, welche das Ausgießen des etwa schlecht gewordenen Wassers erleichtern, und hat unterhalb des Halses immer zwischen zwei Rillen je einen nach innen gehenden Glasbuckel. Auf diesen Glasbuckeln ruht die Zwiebel frei und luftig; sie ermöglichen es außerdem, daß auf das erste beste Glas jede beliebig große Zwiebel paßt. Die Gläser werden bis dicht unter den Hals mit Wasser gefüllt, dann setzt man die Zwiebeln auf. Der Wurzelboden der Zwiebel muß über dem Wasserspiegel stehen und darf nicht in denselben hineinreichen (Fig. 2, links). Eine Messerspitze Kochsalz in jedes Glas gegeben, trägt zur Frischerhaltung des Wassers bei. Die Gläser stellen wir frostoffrei, trotzdem aber kühl und dunkel, etwa in eine Kammer oder hinter den Ofen einer ungeheizten Stube. Vier Wochen nach dem Aufsetzen werden die guten Zwiebeln so entwickelt sein, wie dies die Abbildung Fig. 2, rechts, zeigt; man läßt sie aber noch einen weiteren Monat dunkel und gibt ihnen erst dann einen Platz zwischen den Doppelfenstern oder auf dem Fensterbrett einer kühlen Stube, bedeckt aber hier die Triebspitze noch einige Zeit zum Schutze gegen das Licht mit einer kleinen Papierdüte.

Wollen einige Zwiebeln auf den Gläsern nach vier bis sechs Wochen noch nicht wurzeln, so nimmt man sie herunter und pflanzt sie in Blumentöpfe, falls der Wurzelboden noch gesund, also nicht etwa schon angefault ist.

Die ganze Pflege der durch die geschilderte Vorkultur vorbereiteten Zwiebeln besteht in ab und zu vorzunehmendem Nachfüllen von Wasser, wobei man die Zwiebel etwas aus dem Glase herauszieht, damit sie nicht benäht wird. Eine vollständige Erneuerung des Wassers ist bei gesunden Zwiebeln niemals nöthig, denn das Wasser wird nur bei frankten Zwiebeln trüb und faul. Bei strengem Froste lasse man die Gyacinthen nicht über Nacht zwischen den Doppelfenstern, da, sobald das Wasser gefriert, auch die Gläser zerpringen. Wachsen die Blätter unmäßig lang, so daß sie hängen und brechen, und bleiben dann die Blüten zwischen den Blättern stecken und verkümmern, so ist dies fast immer eine Folge zu frühen Hellstellens oder der Einwirkung zu hoher Wärme. Die Gyacinthen müssen sich auf den Gläsern langsam entwickeln und im zeitigen Frühling blühen. Zur Blüthezeit hat der schwere Blüthenschaft oft zur Folge, daß die Zwiebel aus dem Glase herausgezogen wird; man bindet sie dann mit dem in Fig. 3 dargestellten einfachen Drahthalter auf, den jeder Radlermeister oder Schlosser nach der Abbildung herstellen kann. Der gabelartige Fuß des Halters wird in den Hals des Glases geklemmt und der Blüthenschaft dann an den Drahtstab aufgebunden. Die unten am Halter sichtbare Biegung des Drahtes ermöglicht es, daß die aufgebundene Gyacinthe kerzengerade im Glase steht. Fig. 4 zeigt eine mit dem in Fig. 3 dargestellten Halter aufgebundene Gyacinthe.

Wir entnehmen die den vorstehenden Ausführungen beigegebenen Abbildungen der soeben erschienenen, elegant ausgestatteten und reich mit Originalabbildungen geschmückten „Anleitung zur Blumenpflege im Hause“ von Max Hespörfner (Verlag von Gustav Schmidt, Berlin S. W. 46). Dieses hübsch in Leinen gebundene Buch kostet nur 1 fl. 80 kr. und dürfte vielleicht für viele Blumenfreundinnen eine willkommene Weihnachtsgabe bilden.



Fig. 4. Mit Drahthalter aufgebundene Gyacinthe.



Fig. 3. Drahthalter zum Aufbinden der blühenden Gyacinthe.

Lieutenant Burda.*)

Novelle von Ferdinand v. Saar.

(1. Fortsetzung.)

Auch Burda, der eine Wohnung in der Kaserne hatte, mußte daran denken, einen Miether zu suchen — oder, wie dies in seiner Art lag, sich einen solchen zu erwählen. Daß die Wahl auf mich fiel,

mochte in erster Linie wohl damit zusammenhängen, daß ich zu der Compagnie versetzt worden war, bei welcher er selbst stand; aber ich hatte immerhin Grund, seine Aufforderung als Auszeichnung zu betrachten und sie umso lieber anzunehmen, als sich ein besonderer, mir sehr erwünschter Vortheil daran knüpfte. Denn ich hatte schon damals literarischen Neigungen nachgegeben und wünschte im Laufe des Tages einige ruhige, völlig ungestörte Stunden zu haben, aber wie wäre dies in einer kameradschaftlichen Wirthschaft, wo es in der Regel ziemlich wüst herging, zu erreichen gewesen! Burda jedoch, der die Rücksicht in Person war und überdies stets seine eigenen Wege ging, bot mir in dieser Hinsicht alle Sicherheit. Ich kündigte sofort in dem Privathause, wo ich mich bereits

eingemietet hatte, und zog in seine Wohnung, welche eigentlich nur aus zwei Zimmern bestand; diese aber waren sehr geräumig und jedes hatte seinen eigenen Eingang. Die Verbindungsthür wurde abgeperrt, von beiden Seiten ein Kasten davor gerückt — und die Sache war in Ordnung gebracht.

Anfänglich hielten wir uns Beide ziemlich fern von einander; er aus gewohnter Zurückhaltung — ich aus Furcht, ihm lästig zu fallen; es war eben, als wohnte Jeder für sich allein. Im Uebrigen befand sich Burda während des Tages nur selten zu Hause; war dies aber der Fall, so lag er gewöhnlich auf einer niederen Ottomane, die er aus zwei übereinander geschichteten Strohfäden und einem Ueberwurf aus grell gemustertem Zeug höchst sinnreich hergestellt hatte, und las, was er sehr gerne that, französische Romane. Fast niemals drang ein störender Laut zu mir herüber und ich konnte deutlich nachfühlen, wie er beim Kommen und Gehen den Schall seiner Schritte sorglich abdämpfte. Nur seine häufigen Waschungen vernahm ich und bisweilen auch ein leises Geräusch, welches er dadurch hervorbrachte, daß er seine neueste Uniform stets eigenhändig büxelte; ein heikles, wichtiges Geschäft, das er selbst seinem außerordentlich geschulten Diener nicht anvertrauen mochte.

So trafen wir denn außer Dienst nicht allzu oft zusammen; am häufigsten noch im Burgtheater, das ich, begreiflicherweise, so oft es nur anging, besuchte, während Burda jeden zweiten Tag mit der Oper abwechselte. Fanden wir uns nach der Vorstellung zufällig im Foyer, so pflegten wir gemeinschaftlich nach Hause zu gehen, denn nach dem Theater zu soupiren, gestatteten unsere Mittel nicht. Hingegen lud er mich zuweilen in huldvoller Stimmung ein, bei ihm den Thee zu nehmen, was allerdings im eigentlichen Wortsinne zu verstehen war, da in der Regel Rum und Sahne fehlten und höchstens etwas abgelegenes Weißbrot als Beigabe erschien.

Eines Tages hatte ich mich eben an den Schreibtisch gesetzt, um den zweiten Gesang eines größeren Gedichtes in Angriff zu nehmen, zu welchem ich mich unter dem Eindruck von Ernst Schulze's „Bezauberte Rose“ hatte verleiten lassen, als ich an der Verbindungsthür ein leises, immer eindringlicher werdendes

Klopfen und zuletzt die Stimme Burda's vernahm: „Störe ich, wenn ich einen Augenblick hinüberkomme?“

Obgleich mir nun diese Unterbrechung nicht sehr gelegen kam, so war es doch selbstverständlich, daß ich entgegen rief: „D nicht im geringsten! Es wird mich sehr freuen, Dich bei mir zu sehen.“ Und damit eilte ich an den Eingang, um Burda zu empfangen, der auch alsbald, ein zusammengefaltetes Papier in der Hand, bei mir eintrat.

Nachdem ich ihn gebeten hatte, auf einem der beiden braun gestrichenen Stühle Platz zu nehmen, welche einen großen Theil meiner Zimmereinrichtung bildeten, fragte ich, was ihn zu mir führe.

„Ich habe hier,“ sagte er, „ein paar Verse niedergeschrieben, und da ich weiß, daß Du Dich mit Poesie beschäftigst, so wollte ich Dich bitten, das Gedichtchen durchzusehen, ob sich nicht etwa Verstöße gegen das Metrum oder sonstige Fehler eingeschlichen haben. Willst Du mir diese Gefälligkeit erweisen?“

„Mit größtem Vergnügen,“ erwiderte ich, indem ich das Blatt entgegennahm. Es enthielt zehn bis fünfzehn Verse, die im Ganzen ziemlich fleißig, aber vollständig correct waren und beiläufig mit folgenden Reimen schlossen:

„Soll mir der Stern der Hoffnung nicht erbleichen,
So gib, erhab'ner Engel, mir ein Zeichen!“

„Es ist Nichts daran auszufehen,“ sagte ich, das Papier zurückgebend.

„Ich dachte es wohl“, entgegnete er ernst. „Aber ich wollte ganz sicher gehen.“

Jeden Anderen würde ich möglicherweise jetzt gefragt haben, an wen eigentlich die Verse gerichtet seien; allein Burda gegenüber war das nicht zu wagen. Auch interessirte es mich nicht gerade übermäßig. Diesmal aber war es mir, als wollte er gefragt sein. Denn er blieb mit gekreuzten Beinen sitzen und blickte, die rechte Fußspitze hin und her bewegend, wie erwartungsvoll vor sich hin. Ich unterbrach endlich das Schweigen, indem ich, wengleich auch noch immer etwas zaghaft, begann: „Und darfst man vielleicht wissen —?“

Er wandte rasch das Haupt und streckte mir die Hand entgegen; „Vieher Freund, Du hast in der Zeit unseres Zusammenwohnens nicht bloß meine Zuneigung, sondern auch meine Achtung in hohem Grade erworben. Ich kann und darfst Du daher auch vollständig in Alles einweihen — umso mehr, als es mir, offen gestanden, ein Bedürfnis ist, diesmal einen Vertrauten zu haben. So höre denn: die Verse sind an die Jüngste der Prinzessinnen L . . . gerichtet.“

Nun hatte ich allerdings nichts Geringeres zu hören erwartet; dennoch erstarrte ich fast vor Erstaunen. Daß Burda seine Blide so hoch erheben könne, überstieg all' und jede Voraussetzung, wenn ich auch nicht umhin konnte, seinen sublimen Geschmack zu bewundern. Die Prinzessinnen L . . . gehörten zu den blendendsten Erscheinungen der aristokratischen Frauenwelt, welche damals an Schönheiten so auffallend reich war. Von mütterlicher Seite verwaißt, dem Alter nach kaum um je ein Jahr von einander verschieden, trugen sie alle Drei mit ihren kühn und doch zart geschwungenen Nasen die ausgesprochenste Familienähnlichkeit zur Schau, und wenn sie, in der Regel gleich gekleidet, in der Loge saßen oder in den Prater fuhren, so mochte dieser Anblick wohl viele Herzen höher schlagen machen. Daß aber irgend ein Erdensohn, wenn er jenen Kreisen nicht angehörte, es wagen sollte, der Tochter eines Fürsten aus souveränem Geschlechte, welcher am Hofe eine der ersten Stellungen einnahm, in solcher Weise, mit solchen Erwartungen zu nahen, war unfaßbar. Ich blieb sprachlos.

Burda schien sich an meinem Erstaunen zu weiden. „Nun,“ sagte er endlich lächelnd, „siehst Du darin etwas so ganz Unmögliches?“

Nun galt es wieder, ihn nicht zu verletzen. „D nein —

* Aus der soeben erscheinenden Gesamtausgabe der „Novellen aus Oesterreich“ von Ferdinand von Saar, des Altmeisters der heimischen Novellistik, die wir allen unseren Lesern auf's Angelegentlichste empfehlen.

durchaus nicht — — ich habe nur nachgedacht. Auf welche Art willst Du denn der Prinzessin das Gedicht zukommen lassen?“

„Auf welche Art? Ganz einfach durch die Post.“

„Durch die Post?“

„Natürlich. Du weißt, daß ich mich ein wenig auf Calligraphie verstehe. Ich bringe also die Verse ohne Unterschrift und, ohne meine Hand zu verrathen, auf's zierlichste zu Papier. Auf der Adresse ahme ich eine Damenschrift nach, und um die Empfängerin sofort wissen zu lassen, von wem der Brief kommt, siegle ich mit feinem, blaßgelbem Lack — mit der Farbe unserer Aufschläge,“ setzte Burda erklärend und bereits etwas ärgerlich hinzu, da er in meiner Miene noch immer keine verständnißvolle Zustimmung bemerken mochte.

„Das ist Alles ganz gut,“ warf ich jetzt ein. „Aber wie, wenn der Brief in unrechte Hände fällt?“

Burda sah mich mit mitleidsvoller Ueberlegenheit an. „In unrechte Hände? Glaubst Du denn, daß man in fürstlichen Häusern den Töchtern die Briefe öffnet, wie dies wohl in bürgerlichen Kreisen von Seiten mißtrauischer Väter und Mütter geschehen mag?“

„Vom Öffnen ist nicht die Rede. Aber der Brief kann in Gegenwart anderer Personen überbracht werden. Und wenn dann hinsichtlich seiner an die Empfängerin eine Frage gerichtet wird — was soll sie erwidern?“

Burda rückte ungeduldig auf dem Stuhl hin und her. „Lieber Freund,“ sagte er gereizt, „man sieht doch gleich, daß Du keine Ahnung hast, was in der Aristokratie Sitte und Gepflogenheit ist. In solchen Familien hat Jedermann seine eigenen Appartements, seine eigene Dienerschaft — und man empfängt eben seine Briefe für sich allein. Indessen hast Du in gewissem Sinne Recht,“ fuhr er nach einer Pause einlenkend fort; „ich selbst verkenne ja das Bedenkliche meines Unternehmens nicht. Aber Du wirst zugeben, daß meinerseits Etwas gewagt werden muß; denn die Prinzessin kann doch nicht den ersten Schritt thun. Im Uebrigen habe ich Alles wohl erwogen und reiflich überlegt. Die Sache steht einfach so: entweder erwartet man — und ich habe Gründe, dies auf's Bestimmteste vorauszusetzen — von mir eine Kundgebung, dann begreifst Du wohl, daß es mit dem Briefe keine Gefahr hat. Denn selbst angenommen, daß er der Gegenstand irgend einer Frage würde: so besitzt man gewiß auch den nöthigen weiblichen Scharfsinn, um sich aus der Affaire zu ziehen. Oder: ich habe mich bis jetzt vollkommen getäuscht — nun, dann wird man die Verse einfach bei Seite werfen — und Alles ist aus.“

Diese ruhige Auseinandersetzung wirkte. Mir selbst kam jetzt das Ganze weniger befremdlich vor. Ich hätte freilich noch einwenden können, daß in dem Schritte, den er unternahm, etwas Verlegendes für die junge Dame selbst liege, aber ich unterdrückte diese Bemerkung und sagte bloß: „Ich sehe, Du hast alle Umstände auf's genaueste in Betracht gezogen, und so kann ich Dich nur bitten, mir zu verzeihen, daß ich mir gestattet habe —“

„Du bist vollkommen entschuldigt,“ sagte er herablassend, indem er sich erhob. „Es war ja Deine Pflicht, mich auf mögliche Zwischenfälle aufmerksam zu machen — und ich danke Dir dafür. Damit Du jedoch siehst, wie grundlos Deine Einwürfe waren, so fordere ich Dich auf, Zeuge meines Erfolges zu sein.“ Er stand einen Augenblick nachsinnend. „Heute ist der Zwölfte — morgen sende ich das Gedicht ab — am vierzehnten erhält es die Prinzessin — und am fünfzehnten hat man die Loge im Burgtheater, denn es ist ein ungerader Tag. Ich ersuche Dich also, am fünfzehnten mit mir gemeinsam das Burgtheater zu besuchen und während der Vorstellung an meiner Seite zu bleiben. Das Weitere wirst Du sehen.“ Damit reichte er mir die Hand und begab sich, von mir auf den Gang hinaus geleitet, in sein Zimmer.

Als ich wieder allein war, wirbelte es mir im Kopfe. Sollte es möglich sein? rief ich aus. Sollte die Prinzessin wirklich...? Warum nicht? Es waren ja doch schon ähnliche Fälle vorgekommen. Burda's Zuversicht hatte etwas Aufsteckendes; sie schien sich jetzt auch mir mittheilen zu wollen. Aber nein! nein! Es ist ganz und gar undenkbar! sprach endlich die gesunde Vernunft und behielt das letzte Wort. Dabei vergaß ich freilich, daß ich vorhin selbst daran gegangen war, in dem zweiten Gesange meiner Dichtung mit glühenden Farben ein geheimes Stellbildchen zu schildern, welches zwischen einer Königstochter und einem Knappen (der sich

allerdings am Schlusse als Königssohn würde entpuppt haben) stattfinden sollte.

III.

Der Tag, oder besser gesagt der Abend, an welchem Burda von dem „erhabenen Engel“ ein Zeichen erwartete, war da. Wir begaben uns also — und zwar ziemlich früh — in die noch dämmerhaften Räume des Burgtheaters, um uns einen guten, vollkommene Anschau gewährenden Platz zu sichern. Diese Vorsicht erwies sich übrigens als überflüssig. Denn man gab Minna von Barnhelm, welches Stück bei den Meisten von uns in dem Rufe stand, langweilig zu sein, und obgleich sein zweiter Titel für das Militär sehr anziehend hätte klingen sollen, so blieb doch diesmal das Parterre, wo es sonst von Uniformen wimmelte, um so spärlicher besucht, als im Kärntnerthor-Theater der „Prophet“ aufgeführt wurde, welche Oper damals, mit Ander als Johann von Leyden, noch immer eine sehr starke Zugkraft ausübte. Burda aber wollte in der Minna von Barnhelm ein besonders günstiges Vorzeichen erblicken; ja er warf sogar hin, daß man das Stück vielleicht auf ausdrücklichen Wunsch der Prinzessin angesehen habe. Ich fand diese Voraussetzung ziemlich gewagt, was er auch zugab; indeß blieb er dabei: es sei jedenfalls ein merkwürdiges Zusammentreffen der Umstände.

Inzwischen hatte sich der Licht spendende Kronleuchter von oben herab gesenkt; das Haus belebte sich, das Niederklappen der Sperrsitze wurde vernehmbar und mischte sich mit einzelnen Klage-lauten der Instrumente, die man im Orchester zu stimmen begann. Endlich war die Overture in gewohntem Mißklange verhallt — und die Vorstellung begann.

Jetzt konnte man ganz deutlich wahrnehmen, wie spärlich das Theater überhaupt besucht war. Die Logen- und Sitzreihen wiesen klaffende Lücken auf; ein Beweis, daß die vornehme Welt das classische Lustspiel ebenfalls nicht besonders zu schätzen wisse. Nur die Galerien erschienen stark besetzt. Auch die fürstlich...sche Loge zeigte sich zu sichtlicher Bestürzung Burda's leer. Schon hatte sich die erste Scene zwischen Just und dem Wirth — von Laroche und Beckmann auf's köstlichste dargestellt — abgepielt; schon hatte Major Zellheim seinen Edelmuth, Ludwig Löwe als Berner den unverwüßlichen Zauber seines Naturells zu entfalten begonnen, der Vorhang fiel — und noch immer gähnte die Lage wie ein dunkler Abgrund, in welchen die Hoffnungen Burda's zu versinken drohten. Da — als das Orchester eben mit einer jammernden Zwischenmusik anhub, konnte man in dem nicht allzu geräumigen Bierdeck ein leichtes Schimmern und Wehen bemerken; Stühle wurden gerückt — und die drei Schwestern setzten sich, während Burda vor Aufregung zitterte, an die Brüstung.

Der zweite Act begann. Louise Neumann, als Franziska, schlug ihre schalkhaftesten und dabei innigsten Laute an, die Action verwickelte sich — und nun nahm das Stück einen immer lebhafteren Fortgang, bis es am Schlusse des dritten Actes zu stürmischem Weisfalle hinriß. Ich betrachtete Burda. Er hatte die ganze Zeit über, regungslos an seinen Pfeiler gelehnt, dagestanden. Eine stille, wonnige Verklärung war über seinem Antlitze ausgebreitet und seine Augen schimmerten in feuchtem Glanze. Was nun die jungen Damen in der Loge betraf, so konnte ich durchaus nicht bemerken, daß man Burda irgendwelche Beachtung schenkte. Die Prinzessinnen hatten anfänglich etwas zerstreut nach der Bühne geblickt; bald war ihre Aufmerksamkeit gefesselt worden, und jetzt, nachdem sich der Vorhang wieder herabgesenkt, sprachen sie leise miteinander. Dabei sahen sie wohl im Hause umher und ihre Blicke schweiften auch über das Parterre; ob aber die Jüngste Burda besonders in's Auge gefaßt habe, ließ sich nicht ermitteln.

Dieser verließ jetzt seinen Standort und winkte mir mit den Augen, ihm in den kleinen, niederen Seitengang zu folgen, welcher als Verlängerung des Parterres benützt wurde und, obgleich man von dort aus kaum die Bühne sehen konnte, in der Regel ebenfalls überfüllt war. Heute aber zeigte er sich leer und vereinsamt, und Burda setzte sich auf die schmale, hartgepolsterte Bank, die an der Wand hinlief. Nachdem ich mich neben ihm niedergelassen hatte, flüsterte er mir zu: „Nun, hast Du bemerkt?“

„Bemerkst? Was denn?“

„Daß sie ganz in Gelb gekleidet ist.“

„Das ist mir nicht aufgefallen.“

„Weil Du nicht darauf geachtet hast. Tritt hinaus und überzeuge Dich, daß sie unsere — das heißt meine Farbe trägt.“

(Fortsetzung folgt.)

Wienerin in Südafrika. Sie schreiben:

Das ich hier bin in Afrika
Und grüße dich, das siehst du ja!
Bin hier auch froh und munter,
Denn der Weana geht nit unter.

Bravo! Ihre Karte mit der Kaffernfamilie ist hochoriginell.

A. S. N. in Troppau. Viel Stimmung.

Nachtaube in Königfeld. Wer im dreißigjährigen Krieg den größten Helm trug? Jener, der den größten Kopf hatte.

Schwertkiste. Ihre Gedichte sind anspruchslos und dabei sehr nett.

Klein Paula, Galmi in Ungarn. Sie haben nunmehr unter vier verschiedenen Namen zu verschiedenen Jahreszeiten Gratis-Probesthefte verlangt; sparen Sie das Porto, wir sitzen nur einmal auf und merken es bald, wenn man die Hefte nur kommen läßt, um auf billige Weise die Moden kennen zu lernen.

M. A., Tyrnau. Das ist nicht nett, daß Sie Ihren Wohnort weniger schön finden, als er sich auf der Karte zeigt; sind doch Sie dort und die „Wiener Mode“ — ist das nicht genügend schön?

L. F. in Frankfurt a. M. Wir sollen Ihnen sagen, welcher von den beiden landsmännischen Dichtern auf Ihren Ansichtskarten uns bedeutender erscheint, ob Goethe oder Friedrich Stolke. Vom allgemeinen künstlerischen Standpunkte dürfte man kaum fehlgreifen, wenn man Herrn v. Goethe als den imposanteren bezeichnet, nicht nur, weil er adelig war und Staatsminister, sondern auch wegen einiger Bücher, die er schrieb, so z. B. Götz von Berlichingen, Faust, Iphigenie. Vom Gesichtspunkte des Frankfurters jedoch steigt Stolke im Werth, weil er den heimischen Dialect in so herziger Weise literaturfähig machte, und auch wegen seiner grenzenlosen Liebe zur Vaterstadt, die in folgender Strophe wohl den drolligsten Ausdruck findet:

Es is kää Stadt uff der weite Welt,
Die so merr wie mei Frankfort gefält,
Und es will merr net in mein Kopp enel:
Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sel!

S. M. in Dresden. Was Sie beanspruchen, ist geschehen; wir glauben Ihren Empfindungen und drucken eines Ihrer Gedichte ab als Beweis, daß wir Sie ernst nehmen.

Allein!

Der Herbstwind braut über Feld und Wald,
Es fallen die Nebel so grau und so kalt,
Dervellst sind die Blumen, die Haibe verdorrt,
Und ich hör' nur immer das eine Wort:
Vorbei!

Einst lag mir die Welt im Sonnenschein,
Es sangen so süß die Vögelein,
Es grünte und blühte in Busch und Hag,
O wunderfelliger Freudentag
Im Mai!

Dann kam eine schwüle Sommernacht;
Wir haben viel getanzt und gelacht — —
Mein Glück war zu groß — jetzt ist es aus —
Ich geh' in die stürmende Herbstnacht hinaus
Allein — ganz allein!

Echternembl, Unterkrain. Sie sandten gar ein Volkslied mit Clavierbegleitung auf einer Karte mit zwei großen Ansichten. Was doch unsere Abonnentinnen für große Kleinkünstlerinnen sind! Viel schönen Dank.

Leo Wolf. Als wir Ihr Gedicht: „Der böse Winter ist vorbei“ dem ältesten Mitgliede der Redaction vorlasen, war dieser würdige Greis zu Thränen gerührt und sagte, diese Verse erinnerten ihn an seine Jugendzeit, wo seine Urgroßmutter Wehnliches oft recitirt habe. Die beiden anderen Gedichte klingen etwas moderner, aber druckfertig sind sie deswegen doch lange nicht. Wir würden sehr bedauern, wenn Sie diese Bemerkungen für „aristophanischen Spott“ ansehen würden; sie sind einfache, ehrliche Wahrheit.

Ein Hauptleser der „Kinder-Mode“ in Göttingen. Deine zwei Karten haben uns herzlich gefreut, Du lustiger, kleiner Schweizerbua. Lilli in Znaim. Nicht übel.

A. de Laide. „Im Herbst“ wäre recht gelungen, ohne die fortwährenden Wiederholungen, die furchtbar ermüdend wirken. „Lass“ mit die Hoffnung“ ist ein hundertmal dagewesener Gedanke in salopper Form. — Das Monogramm wird nächstens erscheinen.

Zwei Neugierige. Nach dem alten groben Sprichworte kann ein Neugieriger mehr fragen, als zehn Weise beantworten können. Da Sie gar zwei Neugierige sind, würden wir zwanzig Redactionsweise brauchen. Ueber so viele verfügen wir aber nicht und beantworten deshalb Ihre Anfrage II: Wie spricht man das Wort „Genie“ aus, mit „g“ oder „sch“? Weder mit dem Einen, noch mit dem Anderen, sondern mit einem weichen Laute, der zwischen „sch“ und „j“ die Mitte hält und im Deutschen überhaupt nicht vorkommt. Vielleicht kann es Ihnen der Herr, der mit 26 Jahren noch zu jung ist, einmal vorsprechen. Er scheint ja über große Zungenfertigkeit zu verfügen.

Ida K. Sie klagen, daß Ihre Mama den poetischen Ergüssen des Töchterleins feindselig gegenübersteht. Ihre Frau Mutter muß eine sehr kluge Dame sein. Sie dichten:

Der Himmel, die Auen,	Mein Herz fasset Bagen
Die Berge so fast —	Mit mächt'ger Gewalt — —
In's umdüsterte Aug'	Wißt ruhen auch Du
Eine Thräne sich sag!	Im ersterbenden Wald?!

Warum nicht gar! Besingen Sie doch den letzten Ball oder das nächste neue Kleid. Wenn Sie aber durchaus im Walde ruhen wollen, dann bei einem lustigen Picknick.

Juliska S—f. Sie dürfen einen guten Bekannten ersuchen, daß er in Ihr Stammbuch etwas einschreibt; es wäre unbescheiden von ihm, ohne Ihre Aufforderung es zu begehren. — Frage 2. Können wir nicht erledigen. — Ein junges Mädchen darf mit Erlaubnis seiner Mutter von einem jungen Manne Blumen oder Bücher annehmen; es darf jedoch nie mit ihm allein spazieren gehen.

Trene Abonnentin in Klagenfurt und an Alle, die anlässlich des Processes mit Franz v. Lipperheide Anfragen an uns richteten. Wir haben im letzten Jahre wiederholt in unserem Blatte auf eine Schmutzconcurrentz hingewiesen, die uns von Berliner Modeblättern gemacht wird, nun sind wir in der Lage, Namen zu nennen, da die Wiener Geschworenen am 7. December 1897 ihr Urtheil gefällt haben. Wir hatten Herrn Franz v. Lipperheide, dem Herausgeber der „*Modewelt*“ und „*Illustrierten Frauenzeitung*“, vorgeworfen, daß er durch eine bestimmte Prämienmanipulation und dadurch, daß er die Buchhändler aufforderte, gegen eine Vergütung nur seine Placate und Hefte in die Auslage zu geben, ferner durch Briefe, in denen er unser Unternehmen discreditierte, anständigen Collegen das Wasser abzugraben versuche, und daß dies eine Neuerung sei, die darnach angethan ist, in den deutschen Verlagsbuchhandel schmutzige Concurrentzmittel einzuführen, die dem bisher so hoch gehaltenen kaufmännischen Anstande zuwiderlaufen. Von diesem Punkte, sowie von drei anderen, die sich auf diese Schmutzconcurrentz bezogen, wurden wir freigesprochen und der Wahrheitsbeweis als erbracht betrachtet. Sachfällig wurden wir wegen der folgenden Sätze: „Daß viele Hunderte der ersten und angesehensten Firmen auf sein Angebot ohneweiters eingegangen seien“, halten wir für unmöglich, und Herrn Lipperheide fordern wir auf, dies zu beweisen, „widrigenfalls ihm der Vorwurf der Unwahrheit nicht erspart werden könnte“, ferner: „er würde sich dabei die Finger so stark verbrennen, daß ihm in Zukunft die Luft vergehen würde, anständige Leute von hinten zu überfallen“. Denn leider hatten sich einige hundert Buchhändler bereit erklärt, auf die Manipulation des Herausgebers der „*Modewelt*“ und „*Illustrierten Frauenzeitung*“ einzugehen. Unsere geehrten Leserinnen ersahen daraus, mit welchen Mitteln gegen uns gekämpft wird und daß unser Appell an ihre Treue zu unserem Unternehmen tief begründet war. Wir hoffen, daß Sie im Kreise Ihrer Freundinnen und Bekannten nunmehr erst recht für die Verbreitung der „*Wiener Mode*“ sorgen werden. Adressen von befreundeten Familien, die geneigt sind, eine Probenummer behufs Abonnement anzunehmen, werden dankend entgegengenommen.

Neuheiten.

Eine neue Zeitschrift für gebildete Familien.

„Die Wage“. Am 1. Januar und an jedem folgenden Samstag erscheint unter dem Titel „Die Wage“ eine Wiener Wochenschrift, welche bestimmt ist, das gebildete Publicum über alle Ereignisse des politischen und geistigen Lebens zu informieren. Sie wird dadurch einem Bedürfnisse entsprechen, denn immer größer wird die Zahl Jener, denen ein Führer auf dem stets lauter werdenden Markte des Lebens nothwendig ist. „Die Wage“ wird ein solcher Führer werden; der Herausgeber Dr. Rudolph Voithar hat es verstanden, eine auserlesene Schar von Mitarbeitern zu gewinnen, die dafür bürgen, daß das ganze Gebiet des geistigen Lebens interessant und in fortschrittlichem Sinne besprochen werden wird. Der Politik wird ein entsprechender Raum zugewiesen werden, aber sie soll nicht das Hauptinteresse absorbieren; alle übrigen geistigen Strömungen werden gleichberechtigt erscheinen, so daß, wer „Die Wage“ liest, über jede den modernen Menschen beschäftigende Frage unterrichtet sein wird. In diesem Sinne wird „Die Wage“ ein modernes Familienblatt sein, das auch der erzählenden Literatur und dem Feuilleton gerecht wird. Actuelle Illustrationen werden das Interesse an Texten erhöhen. Von dem Wunsche geleitet, dieses wirklich empfehlenswerthe Blatt in jeder gebildeten Familie vertreten zu wissen, laden wir die Leserinnen der „Wiener Mode“ ein, „Die Wage“ zu lesen und zu empfehlen. Die Uebersendung einer Visit- oder Postkarte an den Verlag

der „Wage“ genügt, um eine Probenummer unentgeltlich zugesendet zu erhalten. Wir sind überzeugt, daß viele Empfänger von Probenummern dauernde Anhänger der „Wage“ werden.

* * *

Neuartige leichte Galoschen. In den letzten Jahren erfreuen sich die Gummischuhe, namentlich in der Damenwelt, einer stets zunehmenden Beliebtheit, seitdem die passende Form und gefällige Ausführung der Galoschen den Anforderungen an eine elegante Chaussure entsprechen. Als Neuheit kommen in dieser Saison ganz dünne Gummischuhe auf den Markt, welche um 25–40% leichter sind als die gewöhnlichen Galoschen, so daß z. B. mittlere Damen-Galoschen, welche bisher circa 41 dkg. gewogen haben, jetzt nur circa 26 dkg. per Paar wiegen, und zusammengeklappt in einem kleinen Täschchen getragen werden können. Trotz des geringen Gewichtes sind diese neuartigen Schuhe haltbarer und dauerhafter als die alten Sorten, weil sie aus dem feinsten und besten Materiale hergestellt sind. Diese Schuhe werden von den Vereinigten Gummivaaren-Fabriken Harburg-Wien, vormals Menier-F. N. Reithoffer in Wien erzeugt und sie unterscheiden sich von den bisherigen Galoschen auch dadurch, daß diese innen roth, erstere dagegen olivgrün ausgestattet sind. Wie alle Galoschen dieser Firma (Niederlagen: I., Herrngasse 2, und VI., Mariahilferstraße 115), trägt auch diese neue Sorte als Fabrikmarke den Kaiserlichen Adler.



Verlag der WIENERMODE — Wien, Leipzig, Stuttgart.

k. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago.



Das Soll und Haben der Hausfrau.

Von Frau Regine Ulmann,

Leiterin der Fachschule des Wiener Mädchen-Unterstützungsvereins.

Preis elegant cartonnirt 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf. = 2 Fr. 10 Cent.

Das elegant ausgestattete Buch ist auch als Geschenk für junge Damen vorzüglich geeignet.

Soeben erschienen:

Mutter Eva.

Der Dorfpoet.

Die Aerztin.

Mater Dolorosa.

Drei Novellen

von

H. Dork-Steiner.

Mit Illustrationen von A. Karpellus u. A.

Elegant brosch. fl. 1.20 = Mk. 2.—

In vornehmstem Einbände fl. 1.80 = Mk. 3.—

Der „Berliner Börsen-Courier“ schreibt unter Anderem über dieses Buch: „Dork-Steiner nimmt im geistigen Wien eine ganz aparte Stellung ein; er gehört zu den Wenigen, deren leider nur allzu spärlichem Schaffen eine starke Originalität innewohnt; er ahmt nicht nach, er hat die sogenannte „Mache“ nicht „berühmten Mustern“ abgeguckt, sondern scharf und mit dem

Blick eines reifen Mannes schaut er in das Leben selbst hinein, und was ihn zu tiefst erschüttert hat, davon erzählt er uns, schlicht, unbeschönigt und ungeschminkt, aber mit dem Mitleid einer großen Seele. In so ergreifender Weise, wie in der Novelle „Mater Dolorosa“ sind selten die Mysterien des Mutterherzens enthüllt worden. Das Buch wird zweifellos große Beachtung finden und viel gelesen werden.

Namenbüchlein der „Wiener Mode“.

Erklärung, Geschichtliches und Anekdotisches über deutsche Frauen-Namen.

Bisher erschienene Namen: Anna, Auguste, Charlotte (Lotte), Friederike (Frida), Johanna, Josefine, Julie, Karoline, Katharina, Luise, Margarethe, Marie (Maria), Rosa (Rosalie, Rosine), Therese.

(Weitere Namen folgen später)

Jeder Name ein selbständiges Büchlein in künstlerisch vornehmer Ausstattung.

Preis jedes Büchleins 30 kr. = 50 Pf. = 60 Cent.

Eine sinnige Beigabe zu Namens- u. Geburtstagsgeschenken. Hübschster Ersatz für Gratulationskarten.

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft.

Von Briefkastenmann der „Wiener Mode“.

5. unveränderte Auflage. Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Ein wichtiges Buch für Mütter!

Die Beschäftigung des Kindes.

Eine Anleitung für junge Mütter zum Umgange mit ihren Kindern.

Von Offilie Bondy.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Dieses Werkchen lehrt nicht nur in Wort und Bild die Kinder vom zartesten Alter bis zu ihrem 10. Lebensjahre in passender und anregender Weise zu beschäftigen, es weist auch in geradzuhilfen-gener Weise den Weg, der zur geistigen Entwicklung unserer Kleinen führt. — Mit zarter Empfindung und tiefer Einsicht hat die hervorragende Autorin das Wesen des Kindes beleuchtet, um den Schatz ihrer Erfahrung allen Müttern zu bieten. Das Büchlein wird wohl in keiner Kinderstube gebildeter Familien fehlen.

Die Siegerin.

Roman von Clara Sudermann.

Broschirt fl. 1.20 = Mk. 2.— — Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3.—

Die hochbegabte Autorin schildert den Kampf eines Schwesternpaares, zweier verschiedener Frauennaturen, um einen Mann, und erschliesst bedeutende Gesichtspunkte für die Beurtheilung der Frau.

Kinder-Geschichten

für Erwachsene.

Erzählungen von Ferdinand v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiavacci, Valduin Grosser, H. Grosz, Fuchs-Talab, A. Nodl, Manuel Schüger, P. v. Schönthan, Sign. Schiefinger, Ed. Böhl, M. Urbantschitsch, Adolf Wilbrandt und H. Dork-Steiner.

Illustrationen von A. Trentin u. A.

Preis elegant broschirt fl. 1.20 = Mk. 2.—

Das Wohl des Kindes.

Die häusliche Pflege des Säuglings und der Kinder im ersten Lebensalter.

— Von Univ. med. Dr. J. A. —

Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

In dieser Broschüre ist Alles niedergelegt, was die moderne Heilkunst an Erfahrungen auf dem Gebiete der Kinderpflege gesammelt hat. Der



reiche Schatz an praktischen Rathschlägen und die populäre Form machen das Werk zu einem unentbehrlichen Rathgeber für jede Mutter und Erzieherin.

Die Nihilistin.

Roman von

Sonja Rowalewska.

Am Nachlasse dieser berühmten Frau, die an der Universität zu Stockholm die Professur für Mathematik inne hatte, und in Paris für ihre genialen Arbeiten den Bordin'schen Preis erhielt, fand man das Manuscript eines Romanes, den wir hienit der Öffentlichkeit übergeben.

Brosch. 90 kr. = Mk. 1.50, geb. fl. 1.20 = Mk. 2.—

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Verlag der **WIENER MODE** — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

k. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



„Ich kann schon singen!“

36 Kinderlieder

mit über 40 Bildern, 4 farbigen Tafeln und prächtigem farbigen Einband.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein selten schönes genussvolles Geschenk.



„Ich kann schon lesen!“

Ein Lese- und Bilderbuch für unsere Kleinen.

Von

Ph. Brunner

Redacteur

des Beiblattes „Wiener Kinder-Mode“.

Geb. fl. 1.20 = Mk. 2.—.

„Ich kann schon lesen!“ wird nicht bloß den Kindern, sondern auch den Eltern Freude bereiten. Zu Geschenkzwecken wird nicht leicht etwas Geeigneteres gefunden werden.



Lohnender Erwerb für Damen.

Die Kunst der Goldstickerei.



Nebst einer Anleitung zur Verwendung der Goldstickerei

in Verbindung mit Application.

Von **Amalie von Saint-George**, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Mit 6 Tafeln und 136 Verillustrationen.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.

Häkelmuster-Album

der „Wiener Mode“. Brächtige Gegenstände für den Haushalt, als: Wäschegarnituren, Decken, Kleidungs-objecte für Kinder und Erwachsene.

In hocheleganter Mappe gebunden. Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.



Sammlung gehäkelter Spitzen und Einfäße.

157 stilvolle Muster. Vorzügliche Holzschritte, vollkommenste Sammlung.

In hocheleg. Mappe gebunden. — Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—.



Die **Schule des Kleidermachens** System „Wiener Mode“

Ein starker Band mit zahlreichen Abbildungen Von **Renée Francis**.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vierte Auflage. Vielfach vermehrt und erweitert.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von **Stona Pataki**.

Mit einem Lexikon der Schönheitspflege und einem Vorwort von **August Beyer**.



Sohelegant ausgestattet, mit zahlreichen Biquetten, vielfarbig modern gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Recepten u. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch Alles vermieden, was zu unnützer Quackalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verwendung ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtig gebunden, über 500 Seiten stark.

4. Auflage. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangformen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.

Die Kunst der Weißstickerei.

Von

Touise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

Elegant gebunden.

Preis fl. 3.—

= Mk. 5.—.

Das einzige Werk, welches alle Techniken der Weißstickerei vereinigt.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.



Album der Monogramme für Kreuzstich.



38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtlicher Monogramme von AA bis ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w. Sechste Auflage.

Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ und für Schölerinnen fl. 1.— = Mk. 1.70. Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel approbirt.



Die **Schule des Schnittzeichnens**.

System „Wiener Mode“. Mit zahlreichen Abbildungen. Elegant. Einband. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Das von **Fräulein A. Neery**, Directrice der Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“, verfaßte Werk bringt einen überaus klaren, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Lehrkurs des Schnittzeichnens nach dem an vielen hunderttausend Mustern erprobten System „Wiener Mode“.

Schweizer Seide ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.
Specialität: Neueste Seidenstoffe, für Damentolletten.

— Directer Verkauf an Private. —

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.
Schweizer & Co., Luzern, Schweiz
Seldenstoff-Export.

8051

LANCE PARFUM „RODO“



Gesetzlich geschützt!
Lance parfum ♦♦
erfrischen.
Lance parfum ♦♦
lindern Migräne.
Lance parfum ♦♦
sind antiseptisch.
Lance parfum ♦♦
sollten in keiner Haushaltung und auf keinem Toiletentisch fehlen.
Erhältlich in allen Parfümerien und durch
Herrn **Ludwig Versen**,
IV., Wiedener Hauptstrasse 32 in Wien,
Herrn **Carl Degeller**,
Academiegasse 9, in Budapest,
Herrn **Wilhelm Brosche**,
in Prag-Weinberge.

1. Wiener Mode-Ausstellung prämiert mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.
Ein garantiert gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echtem Fischbein erzeugt in allen Preislagen

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder.
Ball-Mieder,
das angenehmste und leichteste Tragen, aus zweifachem dauerhaftem Tüllstoff und echtem Fischbein von fl. 8.— bis fl. 16.—
Leinen-Batistdrill, crème, drap, weiss, von fl. 10.— bis fl. 16.—
Seiden-Batistdrill in allen Farben, von fl. 14.— bis fl. 16.—
Seiden-Gazestoff von fl. 14.— bis fl. 20.—
Maass über's Kleid genommen: *A-B* Taille, *C-D* Umfang von Brust und Rücken, *E-F* Hüftenweite, *G-H* Höhe unter dem Arm bis zum Schluss, *H-J* Planchettenlänge.
Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.
Versandt nur gegen Nachnahme.

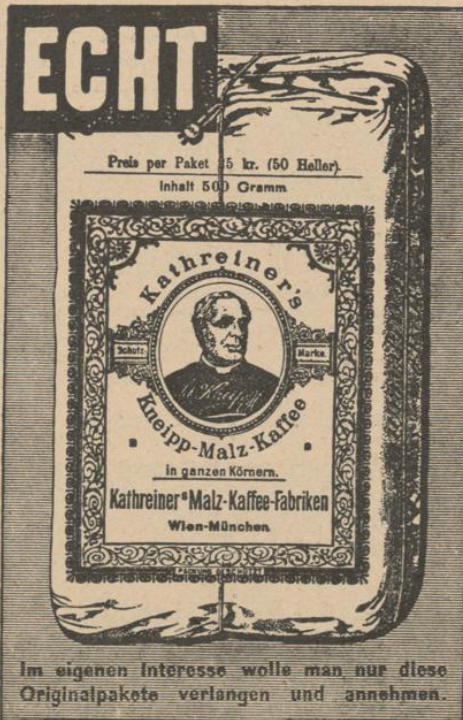
Ball-Mieder aus à jour-Stoff. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D-M-C-Fabrikat. Ferner D-M-C-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Angefangene Stickereien Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisourant und Muster auf Verlangen franco
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6. 8167

Carl Oswald & Co.

Fabrik und Niederlage von
Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.
Wien, III., Seidlg. 23. Prag, Bredauerg. 13.



Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen.

8243

Persicaner's **Armblatt**

Schutz-Mark

Persicaner's
Armblatt

Nahtlos.
Wasserdicht.
Geruchlos.

Persicaner & Co., Hamburg, Pickhuben 5 (Frehafengebiet).
Niederlagen: London, Paris, Wien, Budapest.

Das Beste für die Pflege der Haut ist der
POUDRE DE **REJANE** von **L. ROBLIN** PARIS.
Der Beliebteste der eleganten Welt.

NESTLÉ'S Kindermehl

Altbewährteste Nahrung für kleine Kinder.

Muster-Dosen nebst Gebrauchsanweisung gratis und franco vom Central-Depôt **F. Berlyak**, Wien, I., Naglergasse 1.

Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.
„Miederhaus“ IGN. KLEIN, WIEN.

Gegründet
1875.

VI., Mariahilferstrasse 39

Telephon
4759.



Grösstes und elegantestes
Wiener Mieder-Atelier.

Filiale:
I., Stefansplatz (Thonethaus).

Masse über's Kleid erbeten.

Taille.
Umfang von Brust u. Rücken.
Umfang über Leib und Hüften.
Höhe unterm Arm b. z. Taille.

Bestige Auswahl.

Feste Preise.

Versandt nur gegen Vorein-
sendung des Betrages oder
Nachnahme.

Reichhaltiges illustriertes
Preisbuch gratis und franco.



Wiener Form.
Macht bei schlanker
Figur volle Büste.
Einfache Ausführung
fl. 8.—, aus kräftigem
Stoff mit Fischbein
fl. 10.—, mit feinem,
schmiegsamen Mate-
rial fl. 12.— elegante
Ausführung fl. 14—16

Letzte Neuheit!

Corset „Jenny“

Preise je nach Qualität

à fl. 4.—, 6.—, 8.—, 10.—,
12.—.

Schweizer Stickereien

eigener Fabrikation
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, gestickte
Kleider, versendet zollfrei nach allen
europäischen Ländern

A. Günther, St. Gallen
(Schweiz).

Reichhaltige Musterauswahl portofrei zu
Diensten. 3252

Kefir echt nur in der Lehmann'schen Anstalt
Wien, I., Bauernmarkt 13.
Bestes Diätetium. 2monatliche Kur bewirkt enorme und
anhaltende Körperzunahme. — Rothfärbung des Blutes.
Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden.
Ärztliche Atteste und Prospekte gratis. 3119

KLEINERT'S GEM.
Reiner Gummi,
Sammet finish und
Batist-Bezug

Die besten
Schweissblätter
glatt anschliessend
sind die von

KLEINERT

Reichliche
Grössen

Durchschnittlicher Verkauf
72,000 Paar pro Tag.
Eine Garantie mit jedem Paar.
Zu haben in allen grösseren Schneiderzugehör-Geschäften.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den
General-Vertreter:
SIGMUND KULKA,
Wien, I., Marc-Aurelstrasse 9.

KLEINERT'S
AMBASSADOR.
Stockinet ohne Naht.

Modernstes Hochzeitsgeschenk.

Hochzeits-Chronik.

— Reich illustriert. —

4 Heliogravuren nach Originalen von Kupfa.

Zahlreiche Poesien der größten deutschen Dichter, farbige Illustrationen etc.
Siehe den Artikel „Hochzeits-Chronik“ im Boudoir dieses Heftes.

Preis elegant gebunden:

In Damast mit Goldrelief . . . fl. 7.50 = Mt. 12.50
In Elfenbein-Imitation . . . fl. 10.— = Mt. 17.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch den
Verlag der „Wiener Mode“.

Abonnements-Einladung.

„Die Wage“.

Eine Wiener Wochenschrift.

Herausgeber: Dr. Rudolph Lothar.



Diese politisch-belletristische Wochen-
schrift stellt sich die Aufgabe,
einen gebildeten Leserkreis über alle
Ereignisse auf dem Gebiete
der Politik und des geistigen Lebens
zu informieren.

Eine auserlesene Schar von
Mitarbeitern verbürgt die
Gediegenheit des Inhaltes:

Politik;
Volkswirtschaft und Socialpolitik;
Musik, Kunst und Theater;
Gewerbe; Naturwissenschaft;
Frauenbewegung; ethische Fragen;
Erzählungen; Illustrationen.

Abonnementspreis vierteljährlich
für Wien fl. 2.50, Provinz fl. 2.75,
Deutsches Reich 5 Mk.

Einzelne Hefte in Wien 20 Krz.,
außerhalb Wiens 22 Krz. — 40 Pf.

Probehefte auf Verlangen
unentgeltlich.

Man abonniert jederzeit
bei allen Buchhandlungen,
Zeitungs-bureaux und Tabaktrafiken,
bei den Postanstalten und bei der
Administration der „Wage“
Wien, Schleifmühlgasse 25.

Neueste Toiletten I.
(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)



Besuchtoilette mit gesticktem Reversragen. Als Material kann Seide oder Wolstoff verwendet werden. Der Rock ist etwa 3/4 m weit und wird bis zur halben Höhe mit Mouffeline unterlegt. Der Rand kann entweder glatt oder mit einem gestickten Bias belegt sein. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt vorne in der Mitte mit Haken, die durch die zusammenfallenden Falten des Oberstoffes unkenntlich gemacht werden. Der Reversragen wird nur an den Rückentheilen bis zu den Achselnähten in die Kraennacht mit gefäht und am übrigen Theile nettgemacht, damit seine Enden sich wie über die Oberstoff-Falten legen können. Sie werden im Schluß mit Haken festgehalten. Der Reversragen ist rückwärts rund; er kann lautacht oder aus leinenunterlegter Stiderei hergestellt sein. Der Sammtgürtel hat seitliche Schweifungsnähte, an die Fischbeinstäbchen anzubringen sind.

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in **Zürich**, gegründet 1840
Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und **übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene.** Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 3069

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

**TAMAR
INDIEN
GRILLON**

Gegen **VERSTOPFUNG**
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden
Paris, E. GRILLON, 33, Rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN.



daß ihm das Haar vor der Zeit ansfalle, benütze zur Haarpflege
Dr. Heuffel's Haargeist.
Derselbe wirkt auf den Haarboden stärkend und belebend, verhindert die Bildung von Schuppen und den Ausfall der Haare und bewirkt dadurch in Kürze die Entwicklung eines kräftigen, üppigen Haarwuchses. 1 Flacon fl. 1.50. — Zu beziehen: **L. Vertes,** Adler Apotheke, Lugs, Nr. 360.

Ärztlich empfohlen für Magenleidende, Blutarme, Schwächliche und insbesondere Reconvalescenten.

HÖNG'S Wiener Hafer-Cacao.

Bestes Frühstück für Jedermann.
Vorzügliche Kindernahrung.

Ueberall erhältlich.

Czerny's neuestes Präparat: **OSAN** ist das Allerbeste für Mund und Zähne
Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes.
Als Mundwasser in Flaschen à 88 kr., als Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

Czerny's orientalisches **Rosenmilch** ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit à Flacon fl. 1.— Balsaminseife hierzu fl. —.30.

Czerny's **Tanningene** ist das beste Haarfarbe-Mittel für Dunkelblond, Braun und Schwarz. — Preis fl. 2.50.

Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny in Wien 220**
XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6.
Haupt-Niederlage: **I., Wallfischgasse 5**, nächst der k. k. Hofoper.
Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei. — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco.
Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

X GAEDKE'S X
Cacao & Chocoladen
BEVORZUGTE MARKE

Chocolade: NATIONAL	fl. 1.20 pr. 1/2 Kg.-Packung
» PERFECT	» 1.60 » 1/2 »
Cacao: 2 KRONEN	» 1.70 » 1/2 »
» 3 »	» 2.— » 1/2 »

P. W. GAEDKE & Co.,
WIEN, IV., Wohllebengasse 19, und HAMBURG.

Blechmailgeschirre.
Mit Patent-Schutzreifen.

Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder.
Garantirt kochfest.
Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen.

Schutzmarke  Schutzmarke
SUBNA

En gros **Wien, I., Essinggasse Nr. 16.**

Alle neuesten in Haarersatz, Toupets, Bandeaux, Friettes, Touffes, Zöpfe, Locken, Schleifen, Perücken, solides Tbilligst, reiche Auswahl echtfarb. Haar material, engl. Julep Powder, Champing mit Prause, Haarpflege. Französische Marken bester Lotions, modernste Einrichtung separate Frisir- und Kopfwaschsalons. Auslese von vollkommen unschädlichen Haarfarbe- und Schönheitsmitteln, Parfumerie N. Amerikanische Manicure (Nagelpflege) nach System Professor Pullin G. Telefon 9481. Nächst dem Graben gegenüber Matschak Erhof. Coiffeur und Parfumeur A. Stockinger R.
WIEN • I • SPIEGELGASSE 4.

Niederlage der k. k. priv.
Carlsbader Porzellan-Fabrik Carl Knoll
(FRIEDRICH LEITNER)
Wien, I., Wipplingerstrasse 5.
Complete Brautausstattungen in Carlsbader Porzellan, Glas und Fayence zu Original-Fabriks-Preisen. 3261

SCHUTZ-MARKE

NACHAHMUNG WIRD
STRENGE BESTRAFT

Unentbehrlich.

Monatsbinde

Luna

SCHUTZ-MARKE

NACHAHMUNG WIRD
STRENGE BESTRAFT

Atteste der frauenärztlichen Herren Universitäts-Professoren.

Die von Fräulein Drucker an meine Klinik gegebenen Musterbinden erscheinen mir zweckmässig und empfehlenswerth und wurden von den betreffenden Frauen getragen.

Wien, 14. Juni 1896.

Prof. Chrobak.

Die von Fräulein Drucker mir vorgelegte und erprobte Binde hat sich mir in einigen Fällen sehr gut bewährt und kann ich sie bestens empfehlen.

Wien, 22. Juni 1896.

Prof. Schauta.

Die mir vorgelegte Menstruationsbinde Patent Drucker, ist zweckmässig und verdient empfohlen zu werden.

Wien, 15. Mai 1896.

Prof. Dr. Carl Breus.

Fräulein Sidonie Drucker, Wien.

Ich theile Ihnen mit, dass ich die von Ihnen angefertigte Monatsbinde mehrfach in Anwendung gebracht habe und dass sich dieselbe als durchaus rationell, den Anforderungen an eine solche vollkommen entsprechend bewährt hat, so dass ich den Gebrauch dieser Binde bestens empfehlen kann.

Wien, 30. Juni 1896.

Prof. Dr. G. Lott.

Ich kann mich dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. Chrobak in Wien bezüglich der von Fräulein Drucker erfundenen Menstruations-Binde vollkommen anschliessen.

Berlin, 6. Februar 1897.

Prof. Dr. L. Landau.

etc. etc.

Haupt-Depôt Sidonie Drucker, Wien, chemische Putzerei, IX., Porzellangasse 37; vorräthig in den meisten Mieder- und Gummiwaaren-Geschäften.

In **Budapest** bei: Garay Samu, Kossuth Lajos utca. **Prag**: Waldek & Wagner, Graben 22. **Graz**: N. Fogl, Miedergeschäft. **Lemberg**: S. Rucker, Apotheker. **Brünn**: J. Lehmann & Co., Droguerie. **Troppau**: M^{me}. Lebowitsch, Miedergeschäft. **Meran**: Becker's Nachfolgerin, Habsburgerstrasse 32.

Die Lunabinde passt für jedes Körpermass. 1 Binde fein fl. 2.—, feinst fl. 2.75. Wesentliche Wäscheschonung.

Wiederverkäufer und Agentinnen gesucht.

Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver



Hygienische absolut säurefreie Präparate.
Berühmt durch ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften.
Überall erhältlich.



8069

BIBLIOTHEK D'M'C
von Albums und illustrierten Werken,
alle Arten weiblicher Handarbeiten
behandelnd.
Jedes Werk enthält zahlreiche Original-
muster nebst erklärendem Text.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen, Stickerei-
geschäfte und durch den Verleger.
Franco Zusendung des illustrierten Katalogs.

**STICKEREI
MUSTERBÜCHER**
TH. or DILLMONT, DORNACH (Elsass)

ENCYKLOPÄDIE weiblicher Handarbeiten...	fl. 2.—
ENCYKLOPÄDIE, Taschenformat.....	fl. 0.80
3 ALBUMS für Kreuzstich, je.....	fl. 1.25
3 ALBUMS (alter Stil), je.....	fl. 2.—
3 ALBUMS Koptische Stickereien, je.....	fl. 1.25
2 ALBUMS Stickerei auf Netz-Canavas, je. fl.	0.75
FILET-MICHELIEU.....	fl. 1.25
- SAMMLUNG verschiedener Handarbeiten. fl.	1.—
- ALPHABETE und Monogramme.....	fl. 1.25
- DIE BOUTACHE und ihre Verwendung... fl.	1.25
- DIE PLATTSTICHARBEIT.....	fl. 1.25
- DIE KNÜPFARBEIT (Macramé).....	fl. 1.25
- ALPHABETE für die Stickerei.....	fl. 0.25
- Die STICKARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl.	1.25
- Die HÄKELARBEIT, I. u. II. Lieferung, je. fl.	1.25

8048

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchen gleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser —
Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W.
45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften,
sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.

Sport.

Das Radfahren der Damen im Winter.

„Bitte nicht so ungläubig zu lächeln, Gnädige, man kann auch im Winter radfahren!“

„Im Winter? Da liegt doch Schnee, die Straßen sind glatt und man erfriert zu einem Eisapfen!“

„Ja freilich liegt Schnee und kalt ist es meist auch, aber trotzdem kann man radeln.“

„Sie scherzen!“

„Keineswegs, verehrte Gnädige. Wenn Sie mir für einige Augenblicke Ihr geneigtes Ohr leihen wollen, werde ich Sie sofort von der Wahrheit meiner Worte überzeugen.“

So lange der Schnee in dichten Flocken zur Erde fällt, wäre es freilich ein Wagniß, besonders für eine Dame sich zu Rad aus dem Hause wagen. Die lockere Schneedecke setzt dem Rade einen sehr bedeutenden Widerstand entgegen. Außerdem verwandelt sich der Schnee in den stark frequentirten Straßen der Stadt bald in eine schlammige, giftige Masse, die für den Radfahrer stets sturzgefährlich ist.

Wenn aber der Schnee einen Tag oder auch zwei Tage liegt und sich aus einer lockeren, nachgiebigen Masse in eine harte, glatte Decke verwandelt hat, dann kann man sich getrost auf das Fahrrad setzen und hinausfahren in die winterliche Pracht, die der des Sommers nichts an Herrlichkeit nachgibt. Eine Dame wird freilich weite Partien in's Land hinein, der Bitterungsunbilden wegen, die ja im Winter stets größer sind als im Sommer, vermeiden. Aber wozu hat uns das Obersthofmeisteramt im Winter eine erweiterte Fahrfreiheit für den Prater gegeben? Glauben Sie mir, Gnädige, eine Fahrt in den winterlichen, stillen Park ist von einem Reiz, der geradezu unbeschreiblich ist.“

„Aber der Schnee ist doch glatt und dann die Kälte!“

„Ich kann Sie über beide Gefahren beruhigen. Das Rad rutscht auf dem Schnee gar nicht, selbst das Eis ist bei Vermeidung kurzer Curven ganz ungefährlich. Was die Kälte anbelangt, so zieht man sich den Umständen entsprechend an: Zwei Paar Strümpfe, die Behen mit Seidenpapier umwickelt, womöglich Gamaschen, Lodenhosen, Lodencostume, eine warme Kappe, die man außerhalb der Straßen über die Ohren ziehen kann; die Lenkstange umwickelt mit Schnur, um die directe Berührung mit dem kalten Metall zu vermeiden, zwei paar Handschuhe und eine kleine Portion frischen Wagemuthes, dann kann es frieren nach Herzenslust. Auf ein's muß man allerdings achten. Man vermeide schnelles Fahren und das Fahren mit offenem Munde. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich den Prater in der Herrlichkeit des Winters vorzustellen. Alleen und Wege sind vereinsamt, über die weiten Wiesen breitet sich Schnee; auf den Bäumen liegt er und gestattet die tausendfache Verzästelung und Verzweigung zu einem Kunstwerk, das jede menschliche Filigranarbeit wie ein Stämperwerk erscheinen läßt. Das Rad trägt uns geräuschlos über den harten Boden, es ist eigenartig still im Prater und außer einigen besonders eifrigen Radfahrern entdecken wir nichts Lebendes, als hin und wieder einen aufgeschreckten Raben, der mit schwerem Flügelschlag das Weiße sucht, oder ein neugierig aus dem verschneiten Dickicht hervorlugendes Reh.“

Reizt es Sie noch nicht, Gnädige, eine winterliche Spazierfahrt zu unternehmen?“

Filius.

Der Wiener Eislauf-Verein wird sich auch in diesem Jahre lediglich auf ein Kunstlaufen beschränken. Das Schnelllaufen ist wegen der knappen Platzverhältnisse fallen gelassen worden.

Möbel

für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
3096 Preis-Courant gratis.

**RIVIERA
VEILCHEN**
WAHRER
VEILCHENDUFT
Alleiniger Erzeuger
A. MOTSCH & Co
WIEN, LUGECK 3.

Seelenanalyse
u. s. w. aus d. Handschrift. Werkchen 40 Pf.-
Marken P. P. Liebe, Psychographologe,
Augsb. rg. A.

Die neue Schweizer
Stickereien-
Fabriks-Niederlage
hält stets d. allerneuesten Stickerei-
Muster in reichster Auswahl.
Specialität: Handarbeit-Imitation.
Stickerei-Manufactur
Eugen Wilhelm,
I., Rothenthurmstrasse 35,
(vis-à-vis Café Habsburg).

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineindröhrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Hartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stüd 60 Kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse Hamburg, Gotth. Voss München, C. Schlegel. 2711

Für Blutarme und Reconvalescenten
Chinawein Serravallo mit Eisen
Preis per 1/2 Str. fl. 1.20
Preis per 1/1 Str. fl. 2.20

von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der Atteste von Hhrr. Professoren und Aerzten bei. — General-Vertretung: **Alte L. L. Feldapotheke, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverandt.** 3269

Holzwarenfabrik Hildburghausen (Deutschland).



Fahrradapparate für Herren, patentirt fl. 30.—
„ „ Damen und Herren, patentirt „ 33.—
Prospekt gratis und franco.

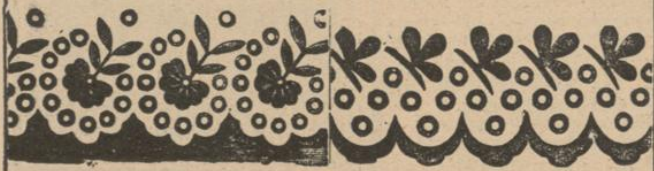
Geehrte Frau!

Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
Stickereien für Kleideraufputz,
Abgepasste gestickte Batistkleider, weiss,
crème und bunt,
Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }
Schürzen, } alle Gattungen meist Specialitäten,
Unterröcke, }
kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der seit
1875 bestehenden Stickerei-u. Wäsche-Fabrik von

Franz Zuleger,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 47,
Filiale: VII., Mariahilferstrasse 34.

Illustrierte Kataloge gratis.



CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

WIR KENNEN keine
bessere,
lusterreichere u. lust-
erhaltendere, ja Lust und Fleiß
steigernde Schokolade (Signale f. d. musk. Welt).
*) G. Damm, Klavierschule u. Melodienlehre.
*) 4. Hbfz. 4, 80. Brach. 5, 20. 120. Auflage
Steingraber Verlag Leipzig.

Mandelkleie
mit
Veilchengesuch
macht die Haut geschmeidig und
erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Mutsch & Co.
WIEN, I. LUIGECK N. 3

Stickereien

für Wäsche aus eigener Fabrik
mit 6fach gezwirnten Garnen auf
bestem englischen Stoff gestickt. Be-
kannt durch Dauerhaftigkeit und
Schönheit, daher zu Ausstattungen
geeignet.

Gross-Sieghartser Stickerei-Fabrik
Brüder Weiss
Wien, I., Marc Aurelstrasse 3.
Muster franco.

Repräsentant der
I. u. t. Österr. Hoflieferanten
STEINWAY & SONS
und Julius Büchner.

Bernhard Kohn
Lager erster in- u. ausländ. Fabrikate.
Wien, I., Himmelstorgasse 20, I. St.
200 Stück Auswahl.
Neue Stuhlklänge fl. 300—2000,
Pianos fl. 300—1200,
Harmoniums, überstimmte Claviere.
Grösste Leihanstalt.

Anna Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t. Damen
Gustir-Büsten
zum Privatgebrauch in jeder
beliebigen Stärke neuester
und schönster Form.
WIEN
I., Goldschmiedgasse 10.
Illustrierte Preiscurante gratis
und franco. 2802

Papierblumen
und alle dazugehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann
— Wien, I., Herrngasse 6. —

Der Frauen Schönheit

liegt in einer lebhaften, frischen Gesichtsfarbe und blendend schönem, faltenlosem Teint. Diesen erreicht jede Dame unter Garantie und ohne Schminke durch die Anwendung des von **Madame Rosa Schaffer**, kgl. serb. Hof- & Kammer-Lieferantin, erfundenen weltberühmten **Crème, Eau und Poudre ravissante**. — **Poudre ravissante**, k. k. patentirt, ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung (welche sofort nach dem ersten Gebrauch erreicht wird), verschwindet. Alle Unreinigkeiten, wie Sommersprossen, Leberflecken, ja selbst Blatternarben und Muttermale werden unsichtbar, die Haut erscheint wie mit Milch übergossen transparent beleuchtet. — **Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnte, soll Abends von jeder Dame benützt werden. — **Eau ravissante** ist ein belebendes, von sicherem Erfolge gekröntes Toilettewasser. — Unzählige Dankschreiben liegen zur Ansicht vor. — Preis eines Cartons Poudre, gross fl. 2.50, klein fl. 1.50, Eau fl. 2.50, Crème per Tiegel fl. 1.50 (genügend für 6 Monate). — Jeder Dame, welche mein Schönheitsmittel gebraucht, garantiere ich ein faltenloses, jugendfrisches Antlitz bis in's Greisenalter. — Meine sämtlichen Präparate wurden bei der Pariser und Londoner Internat. Ausstellung 1897 mit dem Ehrendiplom und der gr. gold. Medaille ausgezeichnet.

General-Dépôt: **Wien, Graben 14/J, Rosa Schaffer.**

Maison
Paula von Nagy
Robes et Chapeaux
WIEN
III., Salmgasse 13.

Ideale Formen durch die
Pilules Orientales,
die einzigen, welche in zwei
Monaten, u. ohne d. Gesund-
heit zu schaden, d. ENTWICKE-
LUNG u. die FESTIGKEIT der
Formen der Blüste bei d.
Frau sichern. Geg. Einsend.
v. fl. 3. pr. Postanw. erh. mar-
fr. 1 fl. Pillen m. Gebrauchs-
anw. Apotheke BOISSON 100,
Rue Montmartre Paris.

Erste Bezugsquelle
für solide
**LEINEN-
WAREN**
Leinen-Weben, Gedecke, Hand-
tücher, Taschentücher etc.
LEINEN-HAUS
Niederlage
der bedeutendsten Leinen- und
Dumast-Fabriken.
I., Tuchlauben 20.

Einziges Etablissement, welches in Paris
mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Mieder (Corsets)
Mad. M. Weiss (aus Paris)
Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder
von 10 fl. aufwärts.
Bei Bestellg. durch
Correspondenz er-
bittet man das Mass
in Centimetern v.:
1. Ganzer Umfang
v. Brust u. Rücken
unt. den Armen ge-
nommen. 2. Umfang
der Taille. 3. Um-
fang der Hüften.
4. Länge v. unter
dem Arme bis zur
Taille. Das Mass ist
am Körper über das
Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.
Alle Sorten Mieder für Sport, leidende
Damen, Egalisateurs (Ausgleichung),
Geradehalter und Kinder-Mieder.
Postversandt nur gegen Nachnahme
oder Vorauszahlung. 2542

Fettleibige
erh. franco Brosp. aber vieljähr. bew. Mittel
von G. Mühlradt, Altona, Eibe 8.

Für Neugeborene!
**Wäsche-
u. Tauf-Garnituren**
Antonie Göbel
Wien,
XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
III. Preiscurante gratis

Letzte Schöpfung
PRECIOSA VIOLETTE
EXQUISITES, DELICATES UND ANDAUERNDEN PARFUM
A LA CORBEILLE FLEURIE
Allerfeinste Essenz-Toilett-Seife
Extrafines Toilett-Wasser
Extrait végétal zur Pflege der Kopfhare
Sammetweicher unsichtbarer Reis-Puder
ED. PINAUD
PARIS

Banater Blütenhonig
geschleud., garant. rein, hell, licht,
delicates Aroma, versendet in vorzüg-
lichster Qual. die 10 Pfd.-Dose franco
per Nachnahme fl. 2.80 = Mk. 4.77
H. Hoffmann 3255
Bienenzüchterei und Honigversandt.
Werschetz, Süd-Ungarn.
Vielfach prämiert.

Ein altbewährtes Mittel, die
Schönheit
insbesondere einen auffallend
zarten und reinen
Teint
zu erhalten, ist
Amor-Crème
das beste und absolut un-
schädlichste cosmetische Mittel,
welches den Gebrauch von Poudre
ganz überflüssig macht.
Ein Glastiegel à fl. 1.—
zeigt schon überraschenden
Erfolg. 3246
Discrete Versendung in die Provinz
gegen Einsendung von fl. 1.20 franco,
sonst per Postnachnahme durch die
k. k. priv. chem. Fabrik
Wien, III., Erdbergerstrasse 34.
Gegründet 1832.
Einig. Stadt-Niederlage:
I., Schulerstrasse 21,
bei Fernolendt.

Corpulente
erzielen Gewichtsab-
nahme ohne Berufs-
störung u. Nachtheil
f. d. Gesundheit durch
Apoth. VERTÉS' Entfet-
tungspillen. — 1 Dose 6 M. L. VERTÉS
Adlerapoth. Lugos, No. 360, Oest.-U.

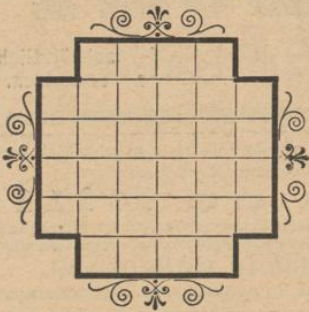
Droguerie und Destillerie
von
S. A. Bauer & Co.,
WIEN,
I., Hohenstaufengasse 7,
IX., Währingerstrasse 2,
empfehlen vorzugsweise
Parfumerien in- und ausländischer
Provenienz unter Garantie.
Essigessenz, 40 fach. Sämtliche
Essenzen zur Siqueur- und Rum-
Erzeugung.
Parisbader Siqueur, pikant, aro-
matisch, Tafel- und Magenliqueur.
Ozon zum Inhaliren und Desinficiren
Preitliste und Gebrauchsanweisungen
franco. 3213

Erscheint täglich. Destr. 43. Jahrgang.
Volks-Zeitung
antiqu. nachweisbare Auflage
über 27.000 Exemplare.
Reichhaltiges Familienblatt, Probenummer.
gratis. Expedition Wien, I., Schulerstr. 16.

GUMMISCHUHE
DER
Vereinigten Gummiwaren-Fabriken
HARBURG-WIEN
VORMALS
REINER
J.N. REITHOFFER
I. Herrngasse 2.
VI. Mariahilferstr. 115.
NEU UM EIN DRITTEL
LEICHTERE GALOSCHEN

Räthsel. Fächer-Problem.

Wörter-Combinationsräthsel.



Adonis, Besatz, Demant, Elimar, Moreto,
Prison, Stativ, Toledo.

Von vorstehenden 8 Wörtern sollen 4 in horizontaler
und 4 in verticaler Richtung erscheinen. Wie muß
sich die letterweise Einschreibung in die Felder
vollziehen?

Silben-Räthsel.

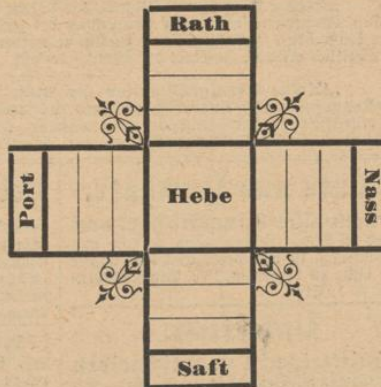
Mit dem ersten Paare pflichte
Meine Frau das Ganze — schmückte
Dann mit ihm die Dritte sich:
Wie ich's fände, frug sie mich.
Und ich sprach: „Im Purpurglanze
Strahlt zwar wunderschön das Ganze;
Lieber noch im Silberglimmer
Seh' ich es in deinem Zimmer.“

f. Müller-Saalfeld.



Wie heißt das Fräulein, dem dieser Fächer geschenkt wurde?

Metamorphosen-Kreuzräthsel.



Durch viermaliges Ersetzen je eines Buchstaben
durch einen anderen ist das der Mitte des Kreuzes
eingeschriebene Wort „Hebe“ in die Wörter
„Rath, Nass, Saft, Port“ zu verwandeln.
Jede Metamorphose muß ein bekanntes, nur ein-
mal vorkommendes Wort sein. — Wie heißen sämt-
liche Verwandlungen?

Lösungen der Räthsel im Heft 7.

- Auflösung des Räthselprinzips:
„Die Sulvester-Bowle.“
„Herzliches Profit Achtzehnhundert acht und
neunzig!“
- Auflösung des Homonyms.
Rosentanz.
- Auflösung des Anagramms.
Scherbe, Dresche.

Enthaarungsmittel

sofort wirkend, absolut unschädlich. 1 Glas 1 fl.

Blaud'sche Eisenpillen mit Chocolate-Überzug

gegen Bleichsucht und Blutarmuth.
(Pillulae Blaud i c. chocolad obduet.)

Dieselben zeichnen sich vor anderen
gleichnamigen Präparaten dadurch aus,
dass sie niemals hart werden, sondern
stets weich bleiben, kein Magendrücken
verursachen und einen so angenehmen
Geschmack haben, dass sie selbst von
Kindern gerne genommen werden.

Preis einer Schachtel mit
100 Stück 75 kr.

Jede Schachtel ist mit meiner
Schutzmarke und Facsimile
„Josef Weis“ versehen.

Josef Weis, Mohren-Apotheke,

Wien, I., Tuchlauben 27.

Täglicher Postversand. Emballage wird separat zum Selbstkostenpreis berechnet.

Bartosch' Zahn-Cement.

Mit diesem Zahn-Cement kann Jeder
mann hohle Zähne auf leichte, einfache
Art selbst plombiren 1 Flasche fl. 1.—.

Vaseline Cold-Cream

in eleganten Porzellan-Dosen 1 Dose
60 kr.

Sommersprossen-Salbe

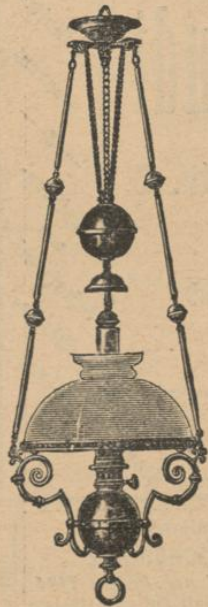
in Tiegeln zu 40 u. 70 kr.

Salicyl-Colloidium

das sicherste Mittel gegen Hühneraugen
1 Fläschchen 50 kr.

Cascara-Sagrada-Pastillen

(mit Chocolate überzogen) sicher und
ganz schmerzlos wirkendes u. angenehm
zu nehmendes Mittel gegen Stuhlver-
stopfung. 1 Pastille genügt 1 Stück 3 kr.,
50 Stück fl. 1.—.



Gebrüder Brüenner WIEN.

Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl
zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10a.

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.

3146

AGATOL



Neueste unübertroffene ZAHNPASTA

Preis 30 kr. OHNE SEIFE Preis 30 kr.

SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & C^o WIEN, VII., BENTZGASSE 27

Möbel

für Heirats-Ausstattung

Binder & Cie., Tischlermeister.

Wien, VII., Breitgasse 27.

Gegründet 1827. Preislisten franco

Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner,

2739 Wien, I., Hoher Markt 1.
Compl. Mustercollectionen v. üb. 1000
Dekoren werden a. Wunsch zugesend.

Die besten Kinder-

strümpfe, Damenstrümpfe, Socken,
sowie sonstig n Wirk- und Strick-
waaren kauft man zu billigste Fa-
brikspreisen in d-r Strumpfwaarener-
zeugung R. FLAMM, Wien, VII. Westbahn-
strasse 5a. — Strumpfpräparaturen
jeder Art werden angenommen; Pro-
vinzaufträge prompt u gewissenhaft.

Thee: Messmer

Berühmte Mischungen Mk. 2.80 und Mk. 3.50 pr. Pfd. — Probe-Packete 60 und 80 Pf. — Frankfurt a. M.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ausgefolgt, recommandirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Anstünfte werden von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inserate auf Wunsch verfasst.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellengesuche und Unterrichtsangebote zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabtheilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

Prachtvoller Concertflügel von Erard in Paris, hervorragend in Ton und Ausstattung, ist besonderer Umstände halber sehr billig zu verkaufen. IV., Laubstummengasse 6, 1. Stock.

Unterricht.

Schnittzeichnen u. Zuschneiden wird Damen mit Vorkenntn. im Kleidermachen u. g. neuem leichtf. System (ohne Curven) in 1 Monat vollst. gelehrt. Weiteres techn. Course zu 8 u. 6 Monaten. Auch Pension. Satanek, I., Schottenring 2, Th. 23.

Français distingué, maitre expert, offre leçons pour logis. Ecrite Mr. Debalre, Minoritenplatz, postlag. **Ehr's Privat-Lehranstalt für Kunstfärberei**, I., Braunerstraße 6-8.

Verschiedene Anträge.

Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationsstickereien auf alle Stoffe, sowie Smyrna-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstickmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Schottenring 2.

!! **Avis für Clavierspielende** und Musik-Lehrer!! P. S. Gentsch's reizendes Salonstück à deux mains „Tiefinnerk“ ist wieder durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder beim Verleger zu beziehen. Verlag Th. Weinberger's Buchhandlung Goding.

Anfichtskarten-Sammlerinnen erhalten gegen Einzahlung von je 10 Kr. in Briefmarken. Anfichtskarten von Wien oder Wiener Typen und Persönlichkeiten. Briefe an V. B., Wien, VII., Kirchberggasse Nr. 35. III. 11.

Hängelampen und Luster für Gas und Petroleum, elegant und sehr auswendig

Abzahlungs-Waarenhaus
Karl Körmendi
VI., Gumpendorferstr. 6.
WIEN
Gegründet im Jahre 1880.
Telephon 8958.

Salon-, Tisch- und Landtopplata, Smyrna, Perser und Velour-Teppiche, Diran, Ueberwürfe, Tisch- und Bettdecken, Stores, Portièren, etc.

Leinen-, Schnittwaaren, Spitzen- und Schafwoll-Vorhänge, Manufaktur-, Seiden-, etc.

Patent-Reform-Mieder
„Gesundheit und Schönheit“
k. k. öst. Patent 46-1482, kgl. ung. Patent 7194.
Sensationelle Errungenschaft auf dem Gebiete der Frauen-Hygiene. Einzig zweckmäßiges Mieder, ohne die Mode zu beeinträchtigen; vorzüglicher Sitz, ausprobtres Passen.
Zahlreiche Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen.
Kein Gummi!
sondern dehnbare, elastische, haltbare und in jeder Beziehung sich bewährende Spiralen.
Joh. Pabst & Co.
BÖRKAU bei Komotau in Böhmen.
Fabrik gegründet 1883.
Unsere Patent-Reform-Mieder sind fast in allen besseren Geschäften erhältlich, wo nicht, wenn man sich direct an uns.



LUSTER FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei in reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren- und Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas- und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen, engl. Closets zu den billigsten Preisen und s. Lidester Ausführung übernommen. 3260

KALODONT
anerkannt bestes Zahnputzmittel, zahnärztlich empfohlen.

Verkauf bios in grün versiegelten u. blau etikettirten Schachteln.
Billmer Verdauungs-Zelichen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasserhandlg., in Apotheken u. Droguen-Handlungen.
Brannen-Direction in Bilin (Böhmen).
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).

Schutzmarke: Anker.
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken.
Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor-sichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Bester Schutz gegen Haarausfall
ist ein öfteres radicales Kopfwaschen mittelst Champooing und eines eigens hiezu **construirten** Kopfwash- und Trocknen-Apparat beim k. s. Hof-Friseur
Gustav Wieser, Wien,
I., Plankengasse 3.
Damensalon separat.



Conserven in Gemüse und Früchten
Feine Suppeneinlagen
empfehlen bestens
J. Scheinberger's Wwe. & Sohn
Wien, VII., Mariahilferstraße 40.
Verlangen Sie Preiscurante. — Solvente Wiederverkäufer überall gesucht.

Fischhandlung
A. Hofbauer's Neffe
Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.
Filiale:
I., Führichgasse 12, Telephon 5006.
Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Caviar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinsten Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.



Krondorfer anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Scharf's Diamant-Imitationen
als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.
K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
Illustrierte Preiscurante gratis und franco.

GROSS & WEISS,
Wien, I., Schottenring 22.

Solide Seidenstoffe kauft man am billigsten Wien, I. Tuchlauben 13.
Stadt Lyon
Muster auf Verlangen gratis u. franco.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. - 31. Januar 1898.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Sonntag: Grieschöberl, Gansleber mit Zwiebel (einfach gebratener Lungenbraten mit Kohlscheiben) Gansbrust mit gemischtem Salat, Sachertorte.

Montag: Ganselsuppe vom Kleinzug der Gans, (Dahenschlepp mit Bohnenpuree), Bratenreste mit gedünstetem Sauerkraut, Buchtel.

Dienstag: Reisgerstel, Fleischkräpchen mit Spinat, abgeschmalzene Nudeln, (Giardinetto).

Mittwoch: Erbsensuppe, (Risotto), Leberwürste mit Erdäpfelschmarren und Salzgurken, Kipfelkoch.

Donnerstag: Griesjsuppe, (gefüllte Kohlräben), Rauchfleisch mit Sauerkraut und Knödeln, Käse.

Freitag: Panadelsuppe, (Linsen mit Spiegelei), Schellfisch mit Essig und Del, bayrische Dampfnudeln.

Samstag: Erbsennockerl, (Sprossen mit Butter), Rindfleisch mit eingebrannten Bohnen, gebadene Apfelspalten.

Sonntag: Leberknödelsuppe, (Gansleber mit Madeira), Filet garnirt, Gase mit Rahmsauce*) und Nudeln, Orangentorte.

Montag: Schwäbische Suppe, (Wildpastetchen), Augsburger Würste mit Kohl, Steirische Topfnudeln.

Dienstag: Julienne, (aus getrocknetem Gemüse), panierte Schweinschnitzel mit Bohnensalat und Rettig, Mehlschmarren, (Giardinetto).

Mittwoch: Speckstrudel, (Schöpsenkraut), Rumpsteak mit rothen Rüben und Kartoffeln, Grammelpogatscherln.

Donnerstag: Linsensuppe, Hirschfleisch in Sauce**) mit Knödeln, (Apfelsanzel), Käse.

Freitag: Maccaronisuppe,*** (gebadener Carfiol mit Käse), Fisch mit Essig und Del, Griesstrudel mit Zwerfchenpfeffer.

Samstag: Erdäpfelknödeln in brauner Suppe, (Nieren schnitten), Rindfleisch mit sauren Rüben, Powideltascherln.

Sonntag: Fritattensuppe, Salmi in Aspice (Fleisch mit Pfeffer sauce), Brathühner mit Salat, englisches Kuzloch.

Montag: Schladkräpchen, Speckbraten mit Preßkohl und Reis, Faschingstrapsen, Käse.

Es herrscht vielfach noch die Meinung, daß man Wildpret, um es mit Sauce zu serviren, vorerst beizen müsse, doch dem ist nicht so, im Gegentheil, die moderne Kochkunst verwirft das Einbeizen des Fleisches, weil es an Saft verliert. Nur bei sehr altem, zähem Fleische ist ein längeres oder warmes Beizen gestattet; sonst wird meist Rind- oder Schweinefleisch für einige Stunden oder über Nacht kalt gebeizt, oder noch besser nur marinirt. Für Wildpret mit Sauce empfehlen sich folgende Bereitungsarten:

*) Gase mit Rahmsauce. Man wäscht Rücken und Hinterläufe eines jungen Thieres feucht ab und trennt mit einem scharfen Messer alle Häutchen von dem Fleische los, dann wird es gesalzen und dicht gespickt. Inzwischen läßt man in einer Pfanne blätterig geschnittene Suppenwurzel und einige Schalotten — so viel, daß der Boden bedeckt ist — nebst Gewürzkörnern, 1 Lorbeerblatt, Thymian, der feinen gelben Schale von 1/4 Citrone mit etwas Butter und Suppe andünsten, legt den Gase darauf und bratet ihn die erste Zeit zugedeckt, dann offen unter fleißigem Begießen mit dem Saft, etwas Suppe und Citronensaft. Das fertig gebratene Fleisch hebt man in eine andere Pfanne, gießt etwas Saft darüber, schlägt die Wurzel mit etwas Suppe leicht durch und kocht sie ohne Stauben mit Rahm auf. Ob man das Fleisch mit aufkochen läßt oder nicht, ist Geschmacksache; ebenso ob man den Gase mit der Sauce übergossen oder trocken und die Sauce separat dazu servirt. Wir empfehlen das letztere.

Auf diese Weise kann auch Rehbraten, wie Schlägel zubereitet werden, da das Fleisch durch das Braten über den Wurzeln nur gewinnt.

**) Hirschfleisch in Sauce wird, wie obiges vorgefertigt, doch nimmt man etwas mehr Wurzeln und Gewürze und kocht sie mit Essigwasser halbweich, worauf man sie abgeseiht andünsten läßt. Das Fleisch wird während des Bratens mit dem eigenen Saft und dem geseihten Wurzel-sude, dem man Wein oder Citronensaft beimengen kann, begossen und der Rahm zur Sauce mit etwas Mehl vermengt. Doch darf auch dies nur eine kurze Sauce sein.

***) Maccaronisuppe. Man macht eine leichte Buttereimach, vergießt sie mit Wurzelbrühe und Fleischextract, gibt in gesalzenem Wasser gekochte Maccaroni nebst einem Dotter hinein und servirt Parmesan-läse dazu. (K. A. H.)

Marie R. . . . h. Nachfolgend geben wir Ihnen Ihrem Wunsche zufolge ein Rezept für die Bereitung einer Kastanientorte:

Kastanientorte. 160 Gramm gesottene Kastanien, 160 Gramm ungeschälte Mandeln, 60 Gramm Citronat werden sehr fein gehackt. Dann rührt man 400 Gramm Zucker, 8 Eidotter und etwas gestoffene Vanille eine halbe Stunde stets nach einer Seite, verrührt den Schnee von 7 Eiklar und das Gemischte und bäckt es langsam in einem mit Butter ausgefärbten und mit Mehl ausgestreuten Tortenreiß. Die kalt gewordene Torte schneidet man in zwei Hälften und füllt sie mit gefüllten, passirten Kastanien, abgerührtem Oberschaum, welcher auch oben aufgelegt wird. Als Ausputz erhält die Torte die Hälften von verdickten Kastanien.



Gegenansichten zu den auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.

Lungenbraten. Einfach gebraten. Ein abgelegener Lungenbraten wird geklopft, abgehäutet, gesalzen, mit heißer Butter übergossen und zugedeckt über Nacht an einen kühlen Ort gestellt. Beim Braten begießt man ihn fleißig mit seinem Saft und Suppe von Viebig's Fleisch-Extract.

4. Auflage.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässigtter Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshübler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustereinsendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1751

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, 1. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinender Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend.

2298

WIENER MODE



Vorlaae für decorative Nadelmalerei. verwendbar für Mappen, Kissen &c.